Her
Sig. Her
1945

Sig. Her 1945

1945

Ydor,

der

Wanderer aus dem Wasserreiche.

Scherz- und Zauberspiel mit Gesang

in zwey Aufzügen.

Von

Joseph Alois Gleich.

Für das k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt.

Wien, 1822.
Druck und Verlag von Ludwig Mausberger, k. k. privil.
Buchdrucker.

Personen:

Oceanus, Beherrscher der Wassergeister.
Ydor, ein Wassergeist, wandelt auf Erden in verschiedenen Gestalten.

Personen der ersten Wanderung:

Ydor, als dummer Bauernjunge.
Nicolaus, Schullehrer.
Görge, ein Bauernjunge.
Dorchen, ein Bauernmädchen.
Paul, Schmiedmeister.
Winzer und Winzerinnen. Landleute. Wassergeister.

Personen der zweyten Wanderung:

Ydor, als Amtmann.
Stock, Gerichtsschreiber.
Brenner, Gerichtsdiener.
Klaus, Ortsrichter.
Hartohr, ein Negoziant.
Zwey Genien.
Landleute, Häscher.

Personen der dritten Wanderung:

Ydor, als reicher Privatmann.
Therese, seine Schwester.
Fellberg, ein Maschinist.
Ein Goldarbeiter.
Bonutto, ein Italiener.
Niclas, Hausmeister.
Johann, Bedienter.
Ein Kommissär.
Gäste beyderley Geschlechts. Bediente. Gerichtsdiener.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen der vierten Wanderung:

Ydor, als Geizhals.
Sabine, Köchinn.
Franz, Bedienter.
Dumont, Anführer einer feindlichen Streifparthey.
Landleute. Feindliche Soldaten.

Personen der fünften Wanderung:

Ydor, als reisender Musikant.
Martin, ein Pächter.
Röschen, seine Mündel.
Pikhard, Ekko, } Vagabunden.
Landleute. Räuber. Nebenpersonen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

Großes Tableau. Eine ländliche Gegend, welche durch einen ausgetretenen Strom ganz unter Wasser gesetzt ist. Hie und da sieht man die Gipfel der Hütten hervorragen, Menschen auf den Bäumen oder Balken schwimmend, zwey Liebende auf einen Hügel, welche sich fest umschlingen, und die freyen Hände gegen Himmel heben, u. s. w.

Erster Auftritt.

Wasserhörner der Tritonen ertönen, Wolken überdecken den Hintergrund und das Tableau. Oceanus fährt auf einem Muschelwagen aus dem von den Wolken nicht verdeckten Vorgrunde des Wassers, von Tritonen umgeben.

Oceanus.

Melodram.

Wer von meinen untergebenen Geistern erfrecht sich, die Stürme los zu lassen = den Grund der Wogen aufzuspülen, und zu verheeren des Landes gesegnete Fluren? = Auf ihr mächtigen Geister! = kettet die brausenden Stürme in ihre Fesseln = senkt die emporsträubenden Wellen in

des Abgrunds Tiefe = und zerreißt die düstern Nebelschleyer, damit der Sonne lachend Bild die neu belebte Gegend übergülde. = Ydor beherrscht die Gewässer dieser Gegend = die Schadenfreude dieses neckenden Kobold ist mir nicht unbekannt = schleppt ihn vor mein Gericht, damit ich seinen Uebermuth bestrafe.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Ydor.

Ydor (wird von zwey Wassergeistern hereingeführt, und sinkt auf seine Kniee.)

Oceanus. Tollkühner der du im frechen Uebermuthe dich erdreistest, die Gränzen deiner Macht zu überschreiten, gib Rechenschaft von deinem Beginnen.

Ydor. Verzeihe, daß ich es gewagt habe, das arge Menschenvölklein etwas zu züchtigen; es hat es verdient.

Oceanus. Verdient? Wer erlaubt dir Rächer menschlicher Handlungen zu seyn? Strafbar bist du; doch bevor ich dein Urtheil fälle, lasse mich die Veranlassung wissen.

Ydor. Mich plagte Langeweile, du weißt, daß ich gerne manchen Schwank übe, daher ich auch in der Geisterwelt gut gelitten bin. Ich wollte mich zerstreuen, verließ mein Reich, und wollte

dieses Geschlecht, das sich dünkt der Herr der Welt zu seyn, belauschen. Ich dachte mir was Wunder, welch erhabenes Geschlecht ich treffen würde. Ich habe mich sehr geirrt, es ist ein arges Völklein, das nur seinen Leidenschaften lebt. Laß dir die Unbilden all erzählen, die ich sah.

Oceanus. Sprich!

Ydor. Einen Bauernjungen sah ich, der durch seinen Blödsinn und Faulheit seinen Herrn in Armuth brachte. Einen Amtmann, der rastlos strebte, Geld zusammen zu scharren, und die Unterthanen zu Grunde zu richten. Einen Mann, der all sein Hab und Gut verschwendete, andere durch sein thörichtes Mitleiden reich machte, und selbst verhungerte; dann einen Geizhals, der wahrhaft Dürftige eher verhungern ließ, eh er ihnen eine Brodrinde reichte, und alle diese Laster blieben ungestraft. Doch was am meisten mich empörte —

Oceanus. Das war?

Ydor. Als ich mit einem Landmann sprach, der mit einer Stube voll kleinen Kindern kaum sich nähren konnte, und doch sein Weib, die ihm so viele Zehrer seines Eigenthums gebracht, herzlich küßte, da pries ich ihm die Wohlthat der Natur, die uns von Leidenschaften fremd gebildet, und machte ihn bekannt mit unserer Macht, und er lachte mir dreist ins Gesicht, und meinte, daß er des größten Geistes Macht für einen Kuß

von seinem Weib nicht tauschen wollte. Da ward ich aufgebracht, flugs taucht ich in die Wogen, wühlte ihren Abgrund auf, und ließ durch der Flüße Ueberströmen sie meinen Zorn empfinden.

Oceanus. Du aber, neckender Kobold, der du schon lange durch deine Schwänke mich erzürntest, fühle deine Strafe, und lerne dein Unrecht einsehen. Wandle auf Erden, gebannt sey dein Geist in die Hülle aller dir verhaßten Menschen, die du mir nanntest; lerne nicht nur ihre bösen, lerne auch ihre edlen Triebe kennen, dann wirst du einsehen, daß kein Laster ungestraft bleibt, und da, wo die Hand der Gerechtigkeit ruht, sie in sich selbst den größten Rächer finden.

(Er versinkt unter passender Musik, Ybor steht gedankenvoll mit gerungenen Händen; plötzlich verwandelt sich die Bühne in eine ländliche Gegend. Seitwärts eine Scheuer, im Hintergrunde eine Schmiede, von der man den Feuerherd sieht. Ybors Kleid fliegt weg, und er steht als Bauernbursche da. Alles dieß geschieht zugleich. Die Gesellen arbeiten in der Schmiede.)

Chor

der Gesellen nach dem Schlagen der Hämmer.

Hoch glühet das Eisen, drum flink und gewandt,
Auf schwinget den Hammer mit rüstiger Hand.
Es heißt gleich zur Arbeit, sobald man erwacht,
Drum wird auch was rechtes zu Stande gebracht.
Pim pam pim pam.
(Die Gesellen entfernen sich.)

Ydor. (Gedankenlos vor sich hinsehend, streckt sich recht faul, und spricht im localen Dialecte.) Es ist halt eine prächtige Sache um's Faulseyn. Ich weiß mir in der Welt gar nichts bessers, als nichts zu thun zu haben. (gähnt.)

Dritter Auftritt.

Ydor. Paul.

Paul (kommt geschäftig über die Bühne, sieht Ydor und bleibt stehen.) Da haben wir's, da steht der Kerl wieder, und ranzt sich (schlägt ihn auf die Schulter.) Ob du aufhören wirst!

Ydor. Was gibt's denn? Nicht einmahl in seinen besten Gedanken kann man Ruh haben.

Paul. Jetzt will der Dummkopf auch noch von Gedanken reden. Du hast also auf was Wichtiges gedacht? Auf was denn?

Ydor. Ich glaube auf gar nichts.

Paul. Wie gewöhnlich. Christl, ich sag dirs, werde anders, oder ich karbatsche dich, so lang ich mich rühren kann.

Ydor. Aber was soll ich denn thun? Ich plag mich den ganzen Tag. In der Früh, wenn ich aufstehe, habe ich fast eine Stunde mit lauter Strecken und Maulaufreißen zu thun, hernach werde ich müde vom Spazierengehen, zu Mittag thun mir die Kinnbacken weh, vor lauter beißen,

bis ich satt bin, Nachmittag muß ich in einem fort nachdenken, wie ich mir die Zeit vertreiben soll, und auf die Nacht muß ich mich hinabzappeln wie ein Narr, daß ich nur geschwind genug ins Bett komme. Der Mensch ist gerade nur zu lauter Plage auf der Welt.

Paul. Und ich hab mit dir die größte; wenn aus dir die Schläge nichts ziehn, so ist's vorbey, du wirst's noch so weit treiben, daß man dich zum Dorf hinausjagt, das sag ich dir. Ich bin nur kurios, was der Kerl heute in seiner Dummheit wieder anstellen wird. Jetzt hurtig an die Arbeit, da ist die Hacke, was du von Holzwerk findest, wird zusammengehackt, wenn ich zurückkomme und du bist nicht fleißig gewesen, so freue dich. (ab.)

Ydor. Sorg sich der Herr nicht, ich werde schon fleißig seyn. Nun die Hacke ist passabel schwer, wenn ich nur jetzt wüßte, was ich damit thun soll. Ja richtig, alles Holz, das ich finde, soll ich zusammenhacken. Wo ist denn ein Holz? den Stoß da (auf einen Holzstoß deutend) wird er nicht gemeint haben, der ist allzuschön aufgerichtet, aha, ich werde mir indessen das Leichtere nehmen. (Nimmt einen Stuhl und hackt ihn zusammen, dann einen Tisch u. s. w. und trillert dabey; endlich wirft er die Hacke weg.) Ich glaube jetzt wird der Herr mit mir zufrieden seyn, aber das halte ein anderer aus, mir ist nicht anders als ob ich gerädert wäre, und wie kurios mir ist, ich weiß gar nicht, was ich für eine Leere

zu Magen hab. Ich kann mich gar nicht erinnern, daß mir schon so gewesen ist. Es ist mir überhaupt alles so fremd, daß ich gar nicht weiß, was ich aus mir selber machen soll. (Sieht herum und öffnet eine Kellerthüre.) Was gibt's denn da? (Bringt ein Brot und einen Milchtopf hervor.) Wie mich das Ding anlacht. (trinkt) Kostbar! Richtig, das hat mir gefehlt, da muß ich mich gleich darüber hermachen. (Fängt gewaltig zu essen und zu trinken an.) Was das wieder für eine neue Plag mit dem Beißen ist. Der Mensch muß müde werden, er mag wollen oder nicht.

Vierter Auftritt.

Ydor. Nikolaus. Görgel. Dorchen.
Mehrere Bauernjunge.

Nikolaus (auf Görge und Dorchen deutend.) Das ist ein Elend, das junge Volk will heirathen, und weiß mir keine einzige erbauliche Frage zu beantworten. Da mag der Geyer Schullehrer seyn! Ist das nicht eine Schande, heirathen wollen sie, und können nicht einmahl noch lesen und schreiben.

Görge. Ja das Heirathen ist uns halt lieber.

Dorchen. Da braucht man sich wenigstens den Kopf nicht zu zerbrechen.

Nikolaus (zu Dorchen.) Was ist denn für ein Weib das Nothwendigste in der Wirthschaft.

Dorchen. Daß sie gut auf Essen und Trinken schaut.

Nikolaus. So? (zu Görge.) Warum nimmt sich denn der Mann ein Weib in's Haus?

Görge. Damit er wem zum Prügeln hat, denn wenn er sich wieder einem Mann nähert, so könnt er Schläg kriegen.

Nikolaus. Es ist nicht mehr auszuhalten, geht mir aus den Augen! — Apropos, warum ist denn der Christl heute nicht in die Schule gekommen? Wo steckt denn der dumme Kerl heute wieder?

Görge (lachend.) Dort sitzt er und ißt Buttermilch.

Nikolaus. Ob er hergehen wird. (Ydor steht auf) Wie sieht's denn mit uns aus? kann er meine Fragen beantworten?

Ydor. Das weiß ich nicht, ich habe ja noch keine Frage gehört.

Nikolaus. Hat er heute Früh schon einen guten Gedanken gehabt?

Ydor. Recht einen guten.

Nikolaus. Und was denn?

Ydor. Daß mir das Schlafen besser schmeckt, als das Aufstehen.

Nikolaus (ihn anfahrend.) Fauler Bengel, jetzt gleich sag er mir, wer hat die Welt erschaffen?

Ydor (erschrocken.) Ich hab's nicht gethan, Herr Schullehrer.

Nikolaus. Was? er hat's nicht gethan?

Ydor. Ja will ich sagen, ja ich hab's erschaffen, aber ich will's nimmer thun.

Nikolaus. Bersten möchte man vor Galle! Weiß er, wozu der Mensch auf der Welt ist?

Ydor. Zum Essen und Trinken.

Nikolaus. Und nicht zu der Arbeit? Wo will er denn was hernehmen? glaubt er, der Mensch kann auf die Waide gehen, und Disteln suchen, wie der Esel?

Ydor. Das weiß ich nicht, ob's der Herr schon so gemacht hat, ich bin vor der Hand nur in der Milchkammer gewesen. Laß er mich mit seinen dalketen Fragen gehn. Er ist auch nicht im Stande mir alles zu beantworten. Z. B. sag er mir, wenn die Kuh in der Früh auf die Wiese geht, warum frißt sie denn ein Gras?

Nikolaus. Weil es ihr schmeckt.

Ydor. Nein, weil sie eine Kuh ist; denn wenn sie eine gnädige Frau wäre, müßte sie ihren Coffeh haben. Hernach sag er mir noch eins. Wenn er den Mondschein anschaut, wie viel glaubt er denn, daß er im Ganzen Ellen hat?

Nikolaus. Das kann ich unmöglich wissen.

Ydor. So will ich ihm's sagen, er hat nicht mehr als eine Elle.

Nikolaus (rasch.) Warum das?

Ydor. Weil er nicht mehr als vier Vierteln hat. Jetzt sieht er also, daß er als Schullehrer

gar nichts weiß, und jetzt pack er sich fort, und lerne er eher was, ehe er andere ausfragen will. (Die Bursche lachen.)

Nikolaus. Wart verdammter Bursche, komm mir nur wieder in die Schule, dich will ich schon kuranzen. (Geht ab, man hört zugleich jubeln, und den Ton einer Leyer.)

Görge. Juhe! unsre Weinlöser kommen zurück, jetzt wird's lustig hergehen.

(Die Leyer und das Jubelgeschrey kömmt näher, Bauern und Bäuerinnen, jedes mit einem kleinen Büttchen auf dem Rücken kommen tanzend herein, Musik fällt ein, und ein komischer characteristischer Tanz beginnt, Ydor bezeugt seine Freude, er nimmt ein Bauernmädchen und tanzt mit ihr, aber so tölpisch, daß er alles auf die Seite stößt, und die Bursche auf die Füße tritt, welche endlich ganz erzörnt werden.)

Bauern.

Ey verdammter dummer Bengel,
Diesen Stoß vergelt ich dir.

Ydor.

Kommt nur her, ihr Galgenschwengel,
Rippenstöße gibt's bey mir.

Alle.

Wie? er wagt es noch und droht?
Schlagt den dummen Tölpel todt.

(Sie fallen über ihn her, er sucht sich ihrer zu erwehren, nimmt die Milchtöpfe aus der Kammer, und wirft sie ihnen nach, endlich erwischt er aus der Schmiede einen großen Feuerbrand, alle weichen ihm aus, er eilt einem nach, wirft nach ihm, und der Feuerbrand fliegt in die Scheuer.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Paul. Brenner. Dorfwache.

Brenner.

Welch' ein Lärmen, welch Geschrey,
Was ist denn hier vorgefallen?

Bauern.

Dieser Bengel trotzt uns allen
Und bringt uns zur Schlägerey.

Paul.

Hilf o Himmel, meine Töpfe!

Ydor.

Ich warf's ihnen an die Köpfe.

Paul.

Wer ist über d'Milch gekommen?

Ydor.

Die hab ich zu Leib genommen.

Paul.

Tisch und Sessel sind zerschlagen,
Was soll der Spektakel seyn.

Ydor.

Habt ihr mir nicht aufgetragen,
Hackt mir alles Holzwerk klein?

Alle.

Nein, es ist nicht auszuhalten,
Einen Brand nahm er vom Feuer.

Ydor.

Der flog dort in seine Scheuer.

Alle.

Himmel, Himmel, steh uns bey!

Sehet, sehet, aus der Scheuer
Bricht schon flammend aus das Feuer,
Feuer! Feuer!
Diesen Schurken sperret ein,
Ja, er muß des Todes seyn.
(In der Scheuer bricht Feuer aus, die Trommel wirbelt.)

Alle. Ergreift ihn.

Ydor schlägt die Hände zusammen. Donnerschlag. Ydor versinkt. Alle stehen wie versteinert im Tableau und die Cortine der folgenden Decoration fällt vor.

Sechster Auftritt.

Zimmer im Schlosse des Amtmanns.

Stock (bringt Tische und Stühle in Ordnung.) Im Dorfe unten gibt's wieder gewaltigen Lärmen, da wird's Schlägereyen absetzen, das sind gewöhnlich die besten Accidenzeln für unser einen. So geht's schon in der Welt. Der Bader wünscht sich, daß sich die Leute brav Füße und Arme brechen, der Schmied, daß die Reisenden recht oft umwerfen, und der Gerichtsschreiber, daß es viele Zänkereyen gibt. So lebt halt einer vom andern. Der Herr Amtmann aber lebt von allen, da mag vorfallen was will, so muß er seine Accidenzeln davon haben. Wenn aber unserm Amtmann einmahl die Herrschaft darauf kommt, wie er auf eine gewisse Art manipulirt, so wird's einen ordentlichen Hexentanz mit ihm absetzen;

ich wasche meine Hände, denn ich nehme nichts, als was die Leute mir gutwillig geben, wenn ich's schon vorher genug darum gemartert hab. (Es wird geklopft.) Holla, was gibt's denn? Jetzt wird die Lauferey gleich wieder angehn.

Siebenter Auftritt.

Stock. Hanns.

Hanns (sich verneigend.) Guten Tag, Herr Gerichtsschreiber.

Stock. Nun, was gibt's, was will das Volk schon wieder?

Hanns. Ich hab halt fragen wollen, ob denn der Bastel noch nicht vor's Gericht gezogen wird, wegen der Ohrfeige, die er mir vor 8 Wochen auf dem Tanzboden gegeben hat.

Stock. Wir haben noch keine Zeit gehabt. Wer wird denn wegen einer Ohrfeige eine Session halten, da wartet man, bis mehrere zusammen kommen, daß es doch der Mühe werth ist.

Hanns. Ach, es ist schon der Mühe werth, das war ja eine, daß ich mich hab acht Tag auf der Seite gar nicht anrühren können.

Stock. Das war recht, jetzt laß er sich auf der Seite auch eine geben; die am meisten weh gethan hat, kann er sich bezahlen lassen.

(Hanns geht kopfschüttelnd ab.)

Stock. Was das dumme Volk wegen Kleinigkeiten für Aufsehen macht. Eine Ohrfeige, als ob das was wäre. Mir sind beym Amte schon gar oft Prügel unter die Füße geworfen worden, und ich habe doch nichts sagen dürfen.

Achter Auftritt.

Stock. Hartohr.

Hartohr. Dienerchen, Dienerchen, der Herr Amtmann, mein Freundchen, nicht zu Hause?

Stock. Nein, er ist nicht zu Hause.

Hartohr. Ha, ha, ha, wollte mich nur wegen meinem Prozeßchen erkundigen, was ich mit dem Schmiede Paul führe. Ist schon ziemlich lange, ey ey, schon ziemlich lange, hätte doch besser betrieben werden sollen.

Stock. Mein lieber Herr von Langohr —

Hartohr. Hartohr heiß ich.

Stock. Das ist alles eins, es sind halt Ohren dabey, die nicht gewöhnlich sind. Also mein lieber Herr von Hartohr, wir haben allzu viele Geschäfte, es geht uns wie einem Wagen, der zu schwer aufgeladen ist, ohne Vorspann kommt er nicht weiter.

Hartohr. Begreif es Männchen, begreif es. Weiß schon was Dankbarkeit erfordert, wenn nur nicht gar so böse Zeiten wären. Will nach meinen

Kräften erkenntlich seyn, habe hier ein kleines Präsentchen für den Herrn Amtmann gebracht, ein wunderschönes Melonchen. Eigengewächs, selbst gezogen.

Stock. So, nun ich werd's schon übergeben. (für sich) Da wird der Amtmann eine Freude darüber haben. Will der Mensch einen Prozeß von 4000 Gulden gewinnen, und gibt eine Melone um acht Groschen dafür her, das ist gerade zum Schlagtreffen.

Hartohr. Werde mich wieder anfragen, Männchen, wie es geschmeckt hat.

Stock. Wenn sich nur der Herr Amtmann nicht den Magen damit verkühlt, daß er zu dem Prozeß noch weniger aufgelegt wird.

Hartohr. Nicht zu besorgen, Männchen, nicht zu besorgen. Kenne das Gewächschen, ist von gar seltener Art, wird meinem Freundchen zuckersüß schmecken, zuckersüß, bin überzeugt davon; bitte mein Respectchen zu vermelden, verlange nichts umsonst, werde dem Herrn schon auch einmahl mit einem Präsentchen aufwarten. (ab.)

Stock. Ja, haben's die Güte, wenn Sie einmahl eine übrige gelbe Rube oder einen Erdapfel haben.

Hartohr (zurückkehrend.) Wenn der Herr Amtmann das Melonchen zerschneidet, soll er ein scharfes Messerchen dazu nehmen, ein scharfes Messer, hehehe! (ab.)

Stock. Schon recht, werde ihm schon sagen, er soll acht geben, daß er s'Glied trifft. Nein, das ist zum todt ärgern, eine Melone für einen Prozeß von 4000 Gulden, das ist nicht erhört worden, so lang die Welt steht.

Neunter Auftritt.

Stock. Klaus. Mehrere Bauern.

Klaus.
Nur herein, wir wollen hören,
Was denn an der Sache sey.

Stock.
Nun, was gibt's, was soll das Plären,
Hier im Amt gilt kein Geschrey.

Klaus.
Geht zum Teufel, ihr seyd schlecht,
Hochzeit will mein Sohn heut halten.

Alle.
Und dem Amtmann ist's nicht recht,

Klaus.
Weil wir ihn dafür nichts zahlen.

Alle.
Ey pfui Teufel, das ist schlecht,
Das hat keiner noch gethan,
Bey der Herrschaft zeig'n wir's an.

Stock. Laßt euch rathen, der Herr Amtmann hat gewiß ein gutes Herz, wenn man ihn nur zu gewinnen weiß.

Klaus. Das heißt, wenn man immer d'Hand im Sack hat.

Stock. Nein, dießmahl versteht ihr ihn unrecht; wer kann sagen, daß der Herr Amtmann interessirt ist, er braucht kein Geld; aber was liegt denn der Gemeinde dran, wenn's bey der Hochzeit generos ist, und ein drey oder vier Faßel Most in seinen Keller hinabrutschen läßt? Es ist ja nicht aus Eigennutz, sondern nur, daß er ein kleines Andenken von euch hat.

Klaus. Ah was, er hat Andenken genug von uns, und wir auch von ihm. Mein Sohn hat um das Madel ehrlich angehalten, mithin kann die Hochzeit niemand verwehren, wir haben die Erlaubniß von der Herrschaft, und brauchen nichts zu spendiren. Punctum!

Stock. O, das wollen wir schon sehen, wenn ihr liederliches Volk Fressereyen haben wollt, daß sich der Tisch biegen möchte, ob sich da die Obrigkeit nicht drein legen soll.

Klaus. Kommt nur, Kameraden, der Amtmann hat ohnehin schon genug auf der Nadel, wir wollen schon sehen, was der Herr Graf zu der Geschichte sagen wird.

Chor.

Ja, zum Grafen laßt uns gehen
Solch ein Gang ist nie gefehlt,
Nur Geduld, wir werden sehen,
Wer von uns das Recht behält.

Mengte sich der Satan drein,
So muß doch heut Hochzeit seyn.
(Alle ab.)

Stock. Ein impertinentes Volk das. Aber nur Geduld, das Amt wird schon noch seinen Arm gegen die Widerspenstigen ausstrecken, und sie zu Staub zusammendrücken. Ich höre Geräusch im Nebenzimmer, gewiß haben die Kerls mit ihrem Lärmen den Herrn Amtmann aufgeweckt, nun der wird wieder grantige Gesichter machen, zum davonlaufen.

Zehnter Auftritt.

Stock. Ydor.

Ydor (als Amtmann gekleidet, tritt mit finsterer Miene aus dem Nebengemache.) Was das heute wieder für ein Lärm im Zimmer ist, müssen wieder eine Menge Leute da gewesen seyn. (sich umsehend.) Hat keiner was da gelassen, und das impertinente Volk lauft umsonst ein und aus, wie in einem Durchhaus. Nun was ist's, was hat's gegeben?

Stock. Kleinigkeit, der Richter Klaus will durchaus heute seinen dummen Görgel mit dem hübschen Dorchen verheurathen. Sie sagen alle die Hochzeit kann niemand verwehren.

Ydor. Mein Moperl ist krank, und da darf kein Mensch lustig seyn, ausgenommen er bezahlt; für ein Liedl ist ein halber Gulden, und für ein

Lacher 30 Kreuzer. Ueberhaupt aus der Hochzeit wird nichts, ich hab selbst ein Aug auf das Madel, und den Burschen werden wir bald auf die Seite schaffen. Ist noch was vorgefallen?

Stock. Der Negoziant Hartohr war da, er möchte gern seinen Prozeß gegen den Schmied gewinnen.

Ydor. So, gewinnen will er? das möchte eine jede Parthey, die Prozeß führt; wir müssen erst sehen (auf's Geld deutend) was es mit den Acten für eine Beschaffenheit hat.

Stock. Er hat ein Präsent gebracht.

Ydor (aufmerksam.) Ein Präsent? Was denn?

Stock. Ein Melonchen aus seinem eigenen Garten.

Ydor (mit großen Augen.) Ein — eine Melone, und ist der Mensch närrisch, will er mich krank machen? hat er nicht auch gleich ein Glas Wasser mitgebracht, damit mir's Fieber desto weniger ausbleibt? Umbringen wollen mich die Leute, und hernach soll ich ihnen ihren Prozeß gewinnen helfen. (man klopft.) Herein, wer klopft denn schon wieder? Schau er nach, wenn's einer ist, der was tragt, so kann er herein kommen, und da austrasten; wer bloß mit mir reden will, wird abgewiesen, ich habe keine Zeit zum bloßen diskuriren.

(Setzt sich.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Paul.

Paul (einen Korb in der Hand, tritt ein, und macht seine Kratzfüße.)

Ydor (ohne umzusehen.) Gerichtsschreiber, wer ist's denn?

Stock. Der Schmiedmeister Paul.

Ydor. Das ist doch schrecklich, was man mit den Leuten geplagt ist, er soll ein andermahl kommen, ich kann heute nichts mit ihm reden, ich habe mir den Fuß überstaucht.

Stock (der während dem durch Pantomime mit ihm sprach.) Gestrenger Herr, er will sich nicht abtreiben lassen.

Ydor (schlägt in den Tisch und schreyt aus vollem Halse.) So hört er denn nicht, daß mir der ganze Hals verschwollen ist, und daß ich gar kein lautes Wort reden kann.

Stock (leise.) Er sagt, er hat einen Korb voll Tokayer mitgebracht.

Ydor (besänftigt.) So? Wenn nur die Leute gleich sagten, was sie wollen; mir wird mein Hals um etwas leichter. So komm er her, lieber Alter, was will er denn?

Paul (näher tretend.) Ich habe halt wegen meinen Prozeß bitten wollen.

Ydor. Ja so, nun ist schon recht. (zu Stock.) Wo hat er denn den Tokayer?

Stock. Dort steht der Korb.

Ydor. So? (kneipt den Paul in die Wange.) Nun, wie gehts denn lieber Alter? also von der Hauptsache. Apropos, was hat er denn da in dem Korbe?

Paul. Einen Tokayer trag ich mir nach Hause.

Ydor. So? für ihn tragt er einen nach Hause, und da untersteht er sich, mit dem Korbe hereinzukommen, und einen solchen fatalen Weingeruch in mein Zimmer zu machen?

Paul. Da ist mir leid, daß ihn der gestrenge Herr nicht riechen kann. Ich habe mit den Paar Flascheln da zur Kost aufwarten wollen.

Ydor. Laß er riechen. (macht die Bouteille auf.) Ah, das ist ganz was anders. (zu Stock.) Da muß er vielleicht einen 24ger getrunken haben, der so sauer riecht. Nun der Herr Paul ist halt gar scharmant. (in die Tasche greifend.) Was kostet er denn?

Paul. Ah, wer wird denn von dem gestrengen Herrn ein Geld annehmen.

Ydor. Das bitte ich mir aus, ich thue es nicht anders, ich werd's nachschicken. Apropos, was ich sagen will wegen dem Proceß. (kostet den Wein.) Nun, mein lieber Paul, seine Sachen stehen nicht schlecht.

Paul. Wär's möglich.

Ydor (kostet nochmahl.) Ja, wie ich sage, er wird gewinnen. (kostet noch einmahl) Ist gar kein

Zweifel. In ein Paar Tagen ist die Sache entschieden. Geh er getrostet nach Hause. (trinkt.) Er hat bereits gewonnen.

Paul. Ist das wahr? Ich küsse das Kleid, gestrenger Herr Amtmann. Das muß ich gleich meiner Alten erzählen, das Weib wird närrisch vor Freuden. O du mein Gott! ich hätte mir gar nicht gedacht, daß die Sache so geschwind und glücklich ausgehen wird. (ab.)

Ydor. Ein kreuzbraver Mann der Schmied, einen solchen Menschen muß man unterstützen, der darf nicht verlieren. Komm er her Stock, wir wollen ein Fläschchen in die Kost nehmen, schenk er ein. (trinkt sehr stark.) Ein Ehrenmann der Paul, solche Leute muß man nicht sinken lassen. Apropos, wie ist's denn mit dem Holzschlag?

Stock. Der Wald ist schon so schön ausgehauen, daß man drin spazieren gehen kann.

Ydor. Der dumme Jäger hat's wollen nicht angehen lassen.

Stock. Wenn aber der Jäger einmahl rebellisch wird, und alles, was er weiß, beym Grafen anzeigt, wegen dem heimlichen Körndelverkauf rc., so gibt's ein Wetter, das einschlagt.

Ydor. Ah pah, mir kann nichts geschehen, der Graf lebt in Saus und Braus, und hört gar niemanden an. Schenk er ein, und schneid er da von der famosen Melone etwas herab.

Stock. Wahr ist's, kosten können wir's ja.

(schneidet.) Was Teufel ist denn das? ich bringe ja kein Messer durch.

Ydor. So reiß er's auseinander

Stock. Da haben wir den Teufel. (reißt die Melone auseinander, Goldstücke rollen heraus.) Alle guten Geister, was ist das?

Ydor. Was gibt's denn?

Stock. Die Melone hat goldene Körner, da schauen Sie einmahl her, lauter Ducaten. O mein Gott, warum bin ich nicht auch eine solche Melone. Nun der Herr von Hartohr wird sich ärgern, wenn der Schmied doch den Prozeß gewinnt.

Ydor (der emsig die Ducaten aufhebt.) Was redet er für dummes Zeugs daher? wie kann er sich in solche Sachen einmischen? Der Herr von Hartohr gewinnt, ich habe die Sache erst recht überlegt, seine Beweise sind alle vollwichtig.

Stock. Nun das ist nicht übel, und erst haben Sie dem Schmied den Prozeß zugesagt, er wird's im ganzen Dorf ausposaunen.

Ydor. Geschwind lauf er ihm nach und sage er ihm, daß ich mich geirrt habe, er darf sich gar keine Rechnung machen.

Stock. Recht so, ich werd' ihm auch gleich den Wein zurücktragen.

Ydor. Warum nicht gar, er hat mich damit bestechen wollen, das verdient Strafe, mithin wird der Wein von Amts wegen in Beschlag genommen. Aber so lauf er doch einmahl dem Schmied nach.

oder ich werfe ihn zur Thüre hinaus.

Stock. Das ist ein Spectakel, was man zu thun hat. (ab.)

Ydor. Für eine solche Melone kann ich hundert solche Körbe Wein bekommen, mithin hat der Herr von Hartohr so viel als hundertfach gewonnen.

Stock (kömmt zurück.) Das ist ein Spectakel, wie's im Dorf zugeht, alles ist schon zur Hochzeit versammelt. Die Musikanten geigen und blasen, daß ihnen die Backen auseinander springen möchten, und das Landvolk tanzt, daß der Staub auffliegt.

Ydor. So muß sich ein ämtlicher Wasserguß d'rein mischen, der den Staub wieder dämpft. Aus der Hochzeit wird nichts.

Stock. Es ist ja aber schon was d'raus geworden, sie sind ja schon alle beysammen.

Ydor. So müssen's wieder auseinander. Just recht, der Görgel hat vor ein Paar Jahren Rauferey gehabt, er ist also als ein unruhiger Kopf zu betrachten, und wird in den Wasserthurm eingesperrt.

Stock (sich beutelnd.) Brr, wo so viel Kroten und Eidechsel sind?

Ydor. S'Ungeziefer gehört zusammen. Nimm er Strick mit, der Kerl wird sogleich in's Schiffel geworfen, und in den Thurm geschleppt. S'Mädel kann hernach zu mir herauf gebracht werden.

Stock. Das befolg ich nicht, der Braut ihr Vater ist ein Extract von einem Grobian.

Ydor. Ich glaube, er will mir widersprechen, nun das ging mir ab, wenn sich solch ein miserabler Mensch auch noch gegen mich auflehnen wollte.

Stock. Nicht lange per miserabler Mensch, Herr Amtmann, ich bin das schon lange beym Amt gewesen, eh Sie noch hergekommen sind. Ich lasse mir viel gefallen, ich laß mich hudeln wie einen Hund, ich lasse mich mit Füssen treten, aber meine Miserablität laß ich mir nicht vorwerfen.

Ydor. Gerichtsschreiber!

Stock (besänftigt.) Was befehlen der Herr Amtmann.

Ydor. Will er zum Fenster hinaus fliegen.

Stock. Muß mir's erst überlegen.

Ydor. An der Stelle geh er, und heb er die Hochzeit auf. (hebt den Stock auf, Stock entspringt.) Verdammtes maliziöses Volk, die ganze Welt will mich sekiren, aber ich will auch zeigen wer ich bin. Jetzt kommen sie mir eben recht, jetzt will ich hinab zu der Hochzeit, und was mir in den Weg kommt, laß ich arretiren. Ich glaube gar der Gerichtsschreiber kommt zurück, dem will ich gleich am ersten ein Paar heruntermessen. (stürzt ab.)

Zwölfter Auftritt.

Ländliche Gegend. Landvolk und Musikanten sind zur Hochzeit versammelt. Görge und Dorchen sind als Brautleute geschmückt. Alle tanzen und jubeln. Im Hintergrunde ist Wasser, mitten in selben ein alter halbverfallener Thurm.

Klaus. Nur recht aufgehaut, dem Amtmann zum Trotz.

Görge. Wenn er nur nicht unrecht versteht.

Klaus. Was unrecht verstehen, haben wir nicht die Erlaubniß vom Grafen erhalten?

Görge. Mir wird übel, wenn ich den alten Wasserthurm dort ansehe, wo der Amtmann so viel hat einsperren lassen, die hernach die Kroten und Eidechsel zusammen gefressen haben; nicht wahr Dorl, das wäre dir nicht recht, wenn ich noch vor der Hochzeit aufgefressen wurde?

Klaus. Halt s'Maul mit dem dummen Zeug, der Amtmann ist bey dem Herrn Grafen so schwarz gemahlt. Der Jäger hat die Sache wegen dem ruinirten Holzschlag, und die andern Betrügereyen aufdeckt, und der Graf hat uns Satisfaction versprochen, also nichts mehr davon. Musikanten, aufg'rebellt, um unser eig'nes Geld. (Die Musikanten fangen zu spielen an.)

Dreyzehnter Auftritt.

Ydor. (stürzt, den Stock in der Hand, herein, vier Wächter folgen ihm.) Ob ihr aufhören wollt

mit dem Lärmen! Wart Schufte, ich will euch zur Musik den Tact schlagen. (prügelt die Musikanten fort.)

Alle. Was soll denn das?

Ydor. Kein Wort geredet, sonst gibts Wichs. Aus der Hochzeit wird nichts.

Alle. Warum denn?

Ydor. Das Mädel ist noch zu jung für einen Bauern, sie hat noch zu wenig Erfahrung, sie muß erst was lernen. (zu einem Wächter.) Adam, führ er's in's Schloß hinauf, als Aushelferinn bey meiner Braut. Sie soll ein Jahrl dort bleiben, und auf herrschaftliche Kosten zu der Hauswirthschaft abgerichtet werden.

Klaus. Da hab' ich auch ein Paar Worte d'rein zu reden.

Görge. Den will ich sehen, der mir meine Braut davon führen will.

Dorchen. Aber Leute, so nehmet euch doch an um mich.

Ydor. Der Bursche hat einmahl Raufereyen gehabt, er wird gebunden, und dort in Wasserthurm eingesperrt, bis ich einmahl Zeit zum Verhör hab. Wer ein Wort redet, kann ihm Jahr Jahr und Tag Gesellschaft leisten. (Görge wird von den Wächtern ergriffen.)

Alle. Das ist himmelschreyend!

Ydor (sie messend.) Infames Volk das! (zu den Wächtern.) Wenn ihr ihn nicht gleich in's Schiff bringt, laß ich euch dazu sperren.

Stock. (herbeyeilend.) Spectaculum über Spectaculum! (ein Papier vorzeigend.) Ein Schreiben von dem Herrn Grafen an den Richter.

Klaus. An mich?

Stock. Der Herr Amtmann ist als ein Malifikant erklärt, seine Schriften werden versiegelt, und bis der Prozeß aus ist, soll er in den Wasserthurm gesperrt werden.

Alle. Bravo, es lebe die gnädige Herrschaft!

Ydor. Plagt euch der Teufel? Was redet der miserable Mensch daher?

Stock. Sagen's das schon wieder? Ich kann nicht dafür, daß ich an einen miserablen Menschen habe eine solche miserable Bothschaft bringen müssen.

Klaus. Das Blatt hat sich gewendet. Jetzt Kinder greift an.

Ydor. Wer mir zu nahe kommt, den schlag ich todt.

Klaus. O da wollen wir kurzen Prozeß machen.

(Sie ergreifen ihn und schleppen ihn fort. Alle folgen jubelnd an's Ufer. Gleich darauf wird Ydor in einem kleinen Schiffchen gebracht, welches zum Thurm führt. Mitten im Flusse springt er in's Wasser. Donnerschlag, Musik. Alle entfliehen. Das Theater verwandelt sich in eine prächtige Wassergegend. Das Wasser ist hellblau und silbern gemahlen, hohes Schilf mit bunten Tollen und Wasserblumen ragt hervor, zwischen welchen Tritonen mit silbernen Urnen gruppirt sind. Der alte Thurm hat sich in einen brillanten Cristallenthurm verwandelt, in dem Oceanus in majestätischer Stellung

steht, Wassergeister umgeben ihn. Ybor, als Wassergeist, wird herausgeschleppt, und sinkt in reuiger Stellung vor dem Oceanus nieder, während die andern ein passendes Tableau formiren.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine schauerliche Felsengegend.

Ydor,

als Wassergeist, lehnt nachdenkend an einer Felsenwand.

Wehe mir! Schwer liegt die Hand des rächenden Geisterkönigs auf meinem Haupte. Ich Thörichter, der ich menschliche Handlungen richten wollte, ohne ihre Gefühle, ohne ihre Leidenschaften zu kennen, der ich selbst von Leidenschaften verblendet war, denn sonst würde ich mich nicht an ihnen gerächt haben, wie schlecht habe ich meine ersten Proben bestanden. Jener Bauernbursche verdiente seine Züchtigung für seine träge Einfalt. Auch jener Amtmann hat es verdient, im Gefängnisse von seinem Gewissen gemartert zu werden. Soll denn nicht auch für thörichte Verschwendungen, für tyrannische Kargheit Strafe bereitet seyn? Und wenn es so wäre, wenn dieses schwache Menschengeschlecht allenthalben Strafe

für seine Laster findet, so werde ich doch nie mich überzeugen können, daß für diese schwachen Geschöpfe das Glück der Liebe mächtig genug seyn könne, sie alle Mühseligkeiten der Erde vergessen zu lassen. (Man hört den dumpfen Ton von den Hörnern der Tritonen.) Was ist das? Mit unwiderstehlicher Gewalt ruft der Wink des Geisterfürsten mich zur neuen Wanderung. Wohlan, ich will auf's Neue beginnen.

Unter dumpfen Hörnerschall fliegt sein Kleid weg, er ist anständig bürgerlich gekleidet. Das Theater stellt ein schön und modern möblirtes Zimmer vor.

Zweyter Auftritt.

Ydor geht mit sich selbst wohlgefällig auf und ab. Mehrere Menschen mit Instrumenten, Maschinen rc. sind versammelt und treten vor.

Chor.

Das Köstlichste ist ausersehen,
Und Ihrem Kunstsinn dargebracht;
Die Probe wird gewiß bestehen,
Was uns're Kenntniß Ehre macht.
Belieben Sie sich auszuwählen,
Es soll am Theuersten nicht fehlen;
Wir ernten Geld und Lob hier ein,
Und jeder wird zufrieden seyn.

Ydor. Herrlich! herrlich! so ist's recht, ich habe eine ganze Versammlung der berühmtesten Künstler

um mich, das macht mein Haus brillant. Bey mir findet Jeder Absatz seiner Kunstproducte. Ich unterstütze Talente, wo ich kann, so ist's auch recht; denn ich hab' Geld, viel Geld, und bin ein guter Kerl. (zu einem.) Nun, was bringen Sie denn? eine Dose? schön, ein prächtiger Stein, recht schön, aber die Einfassung gefällt mir nicht; mehr Gold, Fingerbreit von Gold rund herum, was ich habe, muß nobel seyn. Sie zucken die Achseln, haben nicht genug Geld vorräthig, hier ist zum Einkauf, dürfen sich bey mir nicht geniren, ich habe Geld, viel Geld, und bin ein guter Kerl. (Gibt ihm Geld, er geht ab.) Was bringen denn die Herren, alle Schmuckwaaren? Kann mich heute nicht lange aufhalten, habe eine Menge Gäste zu meiner Geistererscheinung eingeladen, muß heute eine prächtige Vorstellung geben, können mir's auf den Abend wieder bringen, wenn die Gesellschaft fort ist. Brauchen vielleicht was á Conto? kann schon helfen. (Gibt ihnen Geld, ohne es anzusehen.) Nehmen's nur, Künstler muß man unterstützen, werden schon einmahl zusammen rechnen. Was Teufel ist denn da für Lärm auf der Gasse?

Ein Goldarbeiter (sieht zum Fenster hinaus.) Ein Vagabund, der die Leute mit Betteln belästigte, wird fortgeführt.

Ydor. Vagabund? Vagabund? wie ich gleich so urtheilen könnte, wenn der Mensch so viel hätte, als er sich wünscht, so würde er nicht betteln gehen.

(Eilt zum Fenster.) He pst! pst! laßt ihn los, und gebt ihm die zwanzig Gulden da, ich will's so haben. Hahaha! wie alles heraufschaut, wie sie sich um den Zettel drängen. Nun, wie ist's denn? wo ist denn das Geld hingekommen? Der arme Teufel bekommt ja nichts?

Goldarbeiter. Wetten wollte ich darauf, jener verrissene Kerl hat's wegstibitzt, der sich dort so eilig davon macht.

Ydor. Können schon recht haben. Hahaha! der wird laufen, daß er sich einen andern Rock kauft. Ist auch höchste Zeit gewesen, hahaha! Nun, vergönn' ihm's, möchte ihm mit Gusto noch einen von mir dazu geben, damit der arme Teufel ein Bissel einen Wechsel hat. Sind's so gut, und nehmen's für den andern armen Schelm zwanzig Gulden mit hinunter, ich habe Geld, viel Geld, und bin ein guter Kerl, so was macht mich nicht arm. (Alle gehen ab.)

Ydor (geht händereibend auf und ab.) Seit meine Frau gestorben ist, ist das ganz ein anderes Leben. Das war ja ein Spectakel, wie mich die gehalten hat. Gar nichts hab' ich ausgeben dürfen, und immer hab' ich müssen mein Gewerb fortsetzen. Freylich ist's ganze Geld von ihr gekommen, dafür soll sie aber auch jetzt in Frieden ruhen, ich bin jetzt ein Verehrer der Künste, und ein wahrer Menschenfreund. Bey mir findet jeder Unterstützung, der eine braucht. Wenn ich nur wüßte,

wo ich zuerst hindenken soll, auf mein Stufenkabinet, auf meine Medaillensammlung, oder auf mein Naturalienkabinet, das einzig seiner Art ist. Da bin ich von der gewöhnlichen Ordnung ganz abgewichen. Ich habe mich bloß an die seltsamsten Arten von ausgestopften Nachteulen, Eidechseln, Kroten u. s. w. gehalten. Jetzt muß ich noch alle Arten von Spinnen und Kellerwürm haben, und ich weiß gewiß, daß nicht bald jemand eine solche Sammlung aufweisen kann. (Es wird geklopft.) Herein!

Dritter Auftritt.

Ydor. Fellberg. Bonuto.

Ydor. Aha, mein Herr Maschinist, das freut mich. Sie sind ein Mann, den man suchen darf. Heute werde ich die Geistererscheinung probiren. Eine Menge Gäste sind eingeladen, mein Zaubergewand ist auch schon in der Ordnung. Sagen Sie mir nur, wird das Wetter, das Blitzen und Donnern so schrecklich seyn, daß wenigstens die Hälfte Frauenzimmer in Ohnmacht fällt?

Fellberg. Gewiß, wenn es nur gut dirigirt wird.

Ydor. O mein Johann ist ein excellenter Kerl! Das soll heut noch ein Hauptspectakel geben; ich hätte freylich noch einen Gedanken gehabt, den

müssen's mir ausführen, aber ein andersmahl, heut ist's schon zu spät.

Fellberg. Und der wäre?

Ydor. Ein Wetter ohne Regen ist nicht natürlich, wenn ich wieder eine Geistererscheinung gebe, müssen, gerade ober den Zuschauern, Löcher angebracht werden, wo man das Wasser schaffelweis herabschütten kann, hahaha! die Verwirrung.

Fellberg. Ich glaub's, wenn alle Kleider verdorben werden.

Ydor. Was liegt denn d'ran, ich lasse jedem Zuschauer ein anders machen, warum soll ich denn die Passion nicht büssen, ich hab' Geld, viel Geld, ich bin ein guter Kerl. Jetzt, apropos, wie ist's wegen meinem Garten? Sie können nicht glauben, wie viel tausend Gulden ich schon fortgeschickt hab', um ausländische Pflanzen zu bekommen. Eine Menagerie muß ich auch haben, aber lauter inländische Affen dürfen hinein kommen. Aber da ist kein Jux dabey, und ich lache gern, und ich habe auch Ursache zu lachen; denn ich hab' Geld, viel Geld, und bin ein guter Kerl. Haben's nachgedacht wegen dem Baum, der jeden, der vorbeygeht, beym Schopf nimmt? Sie, das muß ein Hauptspaß geben. Hernach möcht ich gern ein Einsiedler haben, der sich auf einmahl in eine schöne Linzerinn verwandelt, die den Leuten mit Kaffeh und Cioccolate aufwartet. Und wissen's, was mir heut Nacht eingefallen ist? das wär unerhört.

Sie wissen, daß ich eine Art Mayerey habe, da sollte in meinem Garten eine Maschine stehen, die, wenn die Gäste hinein kommen, die herumlaufenden Hendel und Gansel fangt, absticht, rupft, bratet, auf die Tafel setzt und transchirt, und sich hernach in einen Riesen verwandelt, der den Leuten wieder alles vom Mund wegißt. Glauben's nicht, daß das seyn kann?

Fellberg. Möglich ist alles in der Welt, aber das würde schrecklich viel kosten.

Ydor. Was liegt denn d'ran? wenn ich nur mein Gusto büssen kann. Brauchen's ein Vorschuß? wie viel denn? Haben's genug mit zwey oder drey hundert Gulden? ah das wird zu wenig seyn, da haben's einen Wechsel von sechs hundert Gulden, gestern war er fällig, können ihn gleich einkassiren.

Fellberg. Wenn Sie durchaus so wollen.

Ydor. Macht nichts, wenn's gar ist, kommen's nur wieder, mir werden schon noch andere Gedanken einfallen. Sie müssen mir auch noch eine Maschine machen, die mir gleich sieht, und meiner Schwester statt mir Antwort gibt, wenn sie zum Zanken anfangt; aber recht grob muß es seyn, damit sie sich recht ärgert. Jetzt gehn's, gehn's, und sind's fleißig, wenn's Geld gar ist, kommen's nur zu mir, Sie werden nie leer zurückgehen.

(Fellberg geht ab.)

Bonutto. Cospetto di bacco! der Mann verswenden sein Geld con uno diabolo, da werd

ick macken einer guten Fang, wenn ick haben Geld, mack ick mick gleick aus der Staub.

Ydor. Mein Gott, wer ist denn der Herr? ich kann gar zu meiner Geistererscheinung nicht kommen. Was brauchen's denn, auf wie viel stehen's denn an?

Bonutto. Ick seyn der berühmte Künstler Bonutto, haben nock nick von mir gehört?

Ydor. Ein Künstler sind's? das ist mir schon genug, da bin ich schon ihr guter Freund.

Bonutto. Sie werden wohl hockschätzen der Mahlerey?

Ydor. Das glaub ich, bey mir sind nicht nur alle Zimmer und Vorhäuser ausgemahlt, sondern auch die ganze Kellerstiege stellt ein Weingarten vor, und weil die Mauer naß ist, so sieht das Ding aus, als wenn der Saft aus die Trauben heraus fließet.

Bonutto. Bene! aber ick meynen der feine Mahlerey, was man nennt der wahre Kunst, verstehn Signor sich gut auf Gemählde?

Ydor. O nein, da hab ich gar keine Kenntniß.

Bonutto (für sich.) Das seyn gut für mick. (laut.) Wie, solch ein reicher Mann haben keine eigene Bildergallerie von die größte Meister der Welt.

Ydor. Auf das hab' ich nicht gedacht. Sapperment, eine Bildergallerie muß ich haben, morgen muß mir mein Johann in der ganzen Stadt

herumlaufen, und alte Bilder und Kupferstich kaufen. Haben Sie etwa ein Gemählde da?

Bonutto. Eine seltne Rarität!

Ydor. Hernach ist's recht; denn wenn's nicht selten und theuer ist, mag ich's nicht.

Bonutto. Wenn es nur nicht seyn zu theuer.

Ydor. Ah was, ich hab' Geld, viel Geld, und bin ein guter Kerl. Lassens nur sehen, geschwind.

Bonutto (nimmt das Tuch von einem alten abgeschabenen Gemählde.)

Ydor (betrachtet es.) Hören Sie, das sieht kurios aus, was soll denn das vorstellen?

Bonutto. Eine heidnische Priesterinn.

Ydor. Das Bild muß schon uralt seyn, es ist ja schon alles abgestossen und abgeschaben.

Bonutto. Darin liegen eben der Kunst, es ist ja mit Fleiß so gemahlen, als wenn es wäre ein elendes, miserables Zeug.

Ydor. Und da hat's ja ein Loch.

Bonutto. Das haben gemacht der Künstler mit Fleiß, damit es soll aussehen recht miserabel.

Ydor. Nein, was die Künstler oft für kuriose Einfälle haben. Da machen's mit Fleiß eine Sache so schlecht, daß man's gar nicht anschauen soll, aber für den Kenner hat's halt mehr Werth. Sie haben recht, je länger als ich's anschau, und je weniger ich die Sachen ausnehme, die d'rauf seyn sollen, desto mehr gefällt's mir. Das lasse ich nicht mehr aus, was kostet's denn?

Bonutto. Ich brauchen baar Geld, wenn Sie mir geben hundert Stück Ducaten, sollen Sie's haben.

Ydor. Sie, sagen Sie mir, aber ganz aufrichtig, ist's nicht zu viel? Wer weiß, ob der Kopf einmahl lebendig so viel werth war.

Bonutto. Kann ich Sie versichern auf mein Ehr.

Ydor. Ist schon gut, wenn Sie's selbst sagen, so glaub ich's auch.

Bonutto. Wenn Sie nicht wollen, ich tragen zu einer Kavalier, und begehren zwey hundert Gulden.

Ydor. Warum nicht gar, ich bitte Sie um alles in der Welt, ich werde nie einen solchen Kopf auslassen. Es ist doch fatal, daß ich nicht gerade so viel baares Geld zu Hause habe. Wissen's was, das Bild darf nicht mehr aus mein Haus; nehmen's die zwey Ring, es ist vielleicht jeder so viel werth. Wenn meine Wechsel eingehen, kauf ich mir schönere; verkaufen Sie's, und was Sie mehr dafür kriegen, bringen's mir einmahl wieder zurück, wenn's ohnedem vorbeygehen, es hat Zeit.

Bonutto. Signor seyn ein rechtschaffener Mann, ich werde mich bald einstellen mit andere Gemählden.

Ydor. Recht haben's, aber lauter solche, wenn Sie's bekommen, ich muß in allem was sonder=

-ares haben; eine ganze Gallerie will ich mir -ammeln, von lauter alten, abgeschabenen Bildern.

Bonutto (geht mit vielen Complimenten ab.)

Ydor. Was gibts denn schon wieder für Lärmen im Hause?

Vierter Auftritt.

Ydor. Therese. Johann.

Therese (führt Johann herein.) Nur herein da, er sauberer Monsieur, jetzt soll mein Bruder den Hausdieb kennen lernen.

Johann. Aber gnädiger Herr, sehen Sie nur, wie mich Ihre Frau Schwester behandelt.

Ydor. Es ist aber auch wahr, was geht denn dich mein Johann an? der Mensch ist meine rechte Hand.

Therese. Ja, mit der rechten Hand bedient er dich, und mit der linken stiehlt er. Nicht wahr, es gehen dir allerhand Sachen ab, Dosen, Ringel, Leuchter, Löffel.

Ydor. Auf solche Kleinigkeiten habe ich noch nie aufgemerkt; denn ich habe Geld, viel Geld, und bin ein guter Kerl.

Therese (für sich.) Ein Verschwender, der noch betteln gehen wird. (laut.) Aber mir ist's schon lange aufgefallen, während der Monsieur da bey der Geistererscheinung arbeitete, habe ich eine kleine Hausuntersuchung angestellt.

Johann. Stellen Sie sich vor, gnädiger Herr, die Fräule Schwester hat sich unterstanden, meinen Koffer zu visitiren.

Ydor. Schwester, das war nicht recht, das muß den armen Menschen abscheulich kränken.

Therese. Dich soll's empören, wüthend machen; denn ich habe alle gestohlenen Sachen d'rin gefunden.

Ydor. Johann, ist das wahr?

Johann (schreyend.) Nein, sapperment, sag ich, ich hab's nur aufgehoben, daß ich's mit Gelegenheit putzen kann. Es ist infam von der Fräule, daß sie sich untersteht —

Therese. Und wie der Kerl schreyt.

Ydor. Das ist der Beweis von seiner Unschuld, sonst würde er sich nicht so viel unterstehen.

Johann. Keine Minute bleib ich länger in dem Hause, ich lasse meinen Lohn fahren, und geh' an der Stelle.

Ydor. Warum nicht gar, weiß er nicht, daß er bey der Geistererscheinung das Donnerwetter machen muß?

Johann. Ah was, mir ist das jetzige Donnerwetter zu viel gewesen, ich gehe an der Stelle.

Ydor. Lieber Johann, ich bitte dich um alles in der Welt, thu' er mir den Streich nicht. Wo sind denn die Sachen, die der brave Kerl zum Verputzen genommen hat?

Therese. In meinem Zimmer.

Ydor. Gleich gibst du ihm's wieder zurück, ich schenk's ihm, das soll seine Satisfaction seyn; ich brauch den Bettel nicht, ich hab' Geld, viel Geld, und bin ein guter Kerl. Da hat er noch ein Paar Gulden, trink er ein Glas Wein auf den Schrecken. Und wenn er wieder was findet, das er putzen will, so nimm er's, er hat keinen Menschen d'rum zu fragen. (Johann geht mit drohendem Blick gegen Therese ab.) Das ging mir ab, daß noch meine bravesten Leute gegen mich aufgehetzt würden.

Therese (schlägt die Hände zusammen.) Aber Bruder! bist du denn mit Blindheit geschlagen? du gehst ja selbst in dein Verderben.

Ydor. Warum nicht gar!

Therese. Du wirfst ja das Geld zum Fenster hinaus.

Ydor. Das ist erst zuvor geschehen. Warum soll ich's nicht thun? Ich hab' Geld, und bin ein guter Kerl.

Therese. Der am Ende noch betteln geh'n wird. Du mußt ja schon über fünfzig tausend Gulden an verschiedene Leute ausgeliehen haben. Hast du denn Sicherheit, Schriften darüber?

Ydor. Warum nicht gar, sie werden mir's schon zahlen. Wenns kein Geld haben, kann ich von der Schrift nichts herunter nehmen.

Therese. Das sey Gott geklagt. Für den lie-

derlichen Stallmeister da drüben, für den Menschen, den sie mit nächsten einsperren werden, bist du für acht tausend Gulden gut gestanden, das Geld ist verloren.

Ydor. Es ist nicht wahr, er hat mir versprochen, daß er sich bessern werde, mithin habe ich ein gutes Werk gethan. Ich bitte dich Schwester, rede mir nichts weiter; da stopf dir s'Maul, und schau einmahl die Rarität an, die ich gekauft habe.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Niklas.

Niklas. Bitte um Verzeihung, daß ich gerade so hereinkomme.

Therese. Nun, was will denn der Hausmeister?

Niklas (sieht das Bild.) O du mein! o du mein! wie sind denn Ihro Gnaden zu dem Bilde gekommen?

Ydor. Kennt er's? das freut mich. Nicht wahr, lieber Niklas, das ist ein wunderschönes Gemählde.

Niklas. Ah warum nicht gar.

Ydor. Eine heidnische Priesterinn.

Niklas. Jetzt hör der gnädige Herr auf, hahaha! eine heidnische Priesterinn, das ist ja das Porträt von meiner Ahnl. Hat's denn der

gnädige Herr nicht alleweil bey mir hintern Ofen hängen gesehen? Da seh'n Ihr Gnaden das Loch.

Ydor. Er Dummkopf, das ist mit Fleiß hinein gemacht.

Niklas. I bewahre, das ist mir vorgestern mit dem Abstauben geschehen, d'rum hat mich s'Bild nicht mehr g'freut, und ich hab's dem Tandler hinüber geben, für ein Halberl ein Heurigen.

Ydor. Er hat zu viel Heurigen im Kopf, und weiß nicht, was er redet. Es ist eine Rarität ohne Gleichen. Das wird in mein Schlafzimmer gehängt, bis eine goldene Rahm darüber ist, hernach kommt's in den Paradesaal.

Niklas. O du mein Gott! daß hätt sich meine Ahnl in ihrem Leben nicht gedacht, daß ihr noch solche Ehren widerfahren sollten.

Ydor. Wenn er mir nochmahl von der Ahnl redet, so schlag ich ihm das Bild um den Kopf, daß noch ein Loch hineinkommt. Der Dalk will alles besser wissen. Gerade vor der Geistererscheinung machen's mir so viel Verdruß. Wenn ich ihnen nicht ausweiche, so vergesse ich noch meine ganze Beschwörung als Zauberer. (Geht erzörnet ab.)

Niklas. Nein, der gnädige Herr muß gerade den Verstand verloren haben.

Therese (seufzend.) Ja wohl, es ist eine Schande vor den Leuten. Was will er denn, Hausmeister?

Niklas. Ja, ist wahr. Der Herr Doctor Beller hat den Brief an Ihro Gnaden geschickt, ich soll ihn gleich abgeben.

Therese. Er ist an mich; das wird nichts Gutes seyn. (Liest für sich.) „Ihr Bruder ist verloren; er hat eine Menge Wechsel zu bezahlen, „auf die er vergaß, und schwerlich soviel aufbringen wird. Bringen Sie Ihre Sachen in Sicherheit; denn er wird heute noch gepfändet, und mit „Hausarrest belegt." Der Himmel steh mir bey, das ist's Ende vom Liede. Ich muß gleich alle Anstalten treffen. (Eilt fort.)

Niklas. Nun, das muß ein kurioses Brieferl gewesen seyn; die gnädige Fräule ist ja geworden wie ein Indian. Ah was geht's mich an. Ich kann mich nur über den gnädigen Herrn ärgern, daß er meine rechtschaffene Ahnl zu einer Ketzerinn machen will. Nein, es ist schrecklich, was der alles zusammen kauft. Wenn ich nur auch was Altes hätte, das ich ihm recht theuer anhängen könnte. Wenn er nur mich für was Ausländisches ansehen könnte; er dürft mich in sein Garten füttern lassen, so lang ich leb', und hernach, meinethalben ausschoppen. Ich hielt mich gewiß nicht d'rüber auf. Ueber den Einfall muß ich bey einem Glasel Heurigen nachdenken, denn da kommen einem oft die besten Gedanken.

Lied.

Es kommen beym Wein oft die besten Gedanken,
Da wird diskurirt und gleich ang'fangt zum zanken,
Man predigt so keck, als hätt' d'rauf man studiert,
Gleich schlägt man ein nieder, daß er sich nicht rührt.

Und weil man halt allweil was besser's will sagen,
So gibt man kein Ruh, bis ein gar hinausjagen,
Da wackelt man drauf wie ein Janisch nach Haus,
Macht d'Leut, die vorbeygehn, halt gottsjämmerlich aus.

Z'Haus heißt's erst agiren: mit den Händen h'rumschlagen,
Dem Weiberl per Spaß gleich ein Rechte auftragen.
Ist's Räuschel vorbey, hat sich abkühlt das Blut,
Nun so weiß man von nichts, ist mit allen wieder gut. (ab.)

Sechster Auftritt.

Saal, prächtig verziert. Rückwärts eine schwarze Wand, und alles zur Geistererscheinung bereitet. Mehrere Gäste werden von Bedienten hereingeführt. Johann ist geschäftig, und weiset ihnen die Sitze an, Therese macht die Honeurs.

Therese. Mir möchte das Herz vor Angst aus dem Leibe springen. (laut.) Ich bitte, nehmen Sie Platz, mein Bruder wird erst später als Zauberer zum Vorschein kommen.

Johann. Vor der Hand werden Sie sich mit einem kleinen Vorspiele begnügen. (Er klatscht in

die Hände. Musik beginnt. Der hintere Prospect öffnet sich, man sieht ein kleines Theater mit Rosenlauben, in welchem Kinder, idealisch gekleidet, einen characteristischen Tanz beginnen und am Ende Rosen den Zuschauern zuwerfen. Der Tanz endet mit einer Gruppe. Die Cortine fällt nieder.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Ydor. Niklas, dann ein Commissär und Gerichtsdiener.

Ydor (als Zauberer gekleidet, tritt ein, und macht seine Complimente.) Meine werthen Gäste, mich freut es, wenn Ihnen diese Kleinigkeit gefallen hat. Jetzt werden Sie aber von einer fürchterlichen Erscheinung überrascht werden; der Geist des Doctor Faust wird sich Ihnen durch meine Zauberkünste zeigen. Musik! (Musik, das Theater wird finster.) Johann! laß er's Donnerwetter anfangen, und vergiß er auf den Rauchen nicht, den der Geist herausspuckt. (Es donnert und blitzt.) Jetzt wird der Geist gleich kommen.

(Rauch quillt auf, plötzlich tritt ein Commissär ein.)

Ydor. Sehen Sie, jetzt kommt der Geist.

Commissär. Machen Sie dem Possenspiel ein Ende.

Ydor. Was redet er denn da? so wart er, bis ich ihn beschworen habe.

Commissär. Das Spiel ist am Ende, ich komme zur Pfändung.

Ydor. Ob er aufhört, das steht ja nicht in der Rolle.

Commissär. Lichter herbey!

Alle. Lichter! Lichter!

Niklas (kömmt mit Lichtern.) Das ist ein Spectakel, da sind Geister draußen, die alles zusammen packen.

Commissär. Mein Herr, Ihre thörichte Verschwendung ist am Ende. Sie haben mehr Schulden, als Sie bezahlen können; alle Ihre Habseligkeiten sind in Beschlag genommen, und ich habe zugleich den Auftrag, mich Ihrer Person zu versichern.

Ydor. Was fällt ihnen bey, ich habe noch Geld und gute Freunde genug — diese Herren hier— (geht zu einigen, jeder wendet ihm den Rücken zu, und entfernt sich, die ganze Gesellschaft eilt fort.)

Commissär. Lernen Sie im Unglücke Ihre guten Freunde kennen. Gerichtsdiener, während ich alles unter Siegel nehme, bewachet den Eingang. (Geht ins Nebenkabinet. Die Gerichtsdiener ab.)

Niklas. Aber gnädiger Herr, Sie haben halt auch alleweil nur auf's Ausgeben und nicht auf's Einnehmen gedacht, jetzt haben's den Teufel. Ja, ja, es hat schon gar viele Hausherrn gegeben, die ihre Häuser verlaborirt haben; aber Hausmeister werden noch wenig eine Crida ang'sagt haben (ab.)

Ydor. Verdammt! Ja, so straft sich Verschwendung selbst, und wird noch zum Spotte. O hätte ich nochmahl Reichthümer, wie ganz anders wollte ich haushalten.

(Donnerschlag. Der Saal verwandelt sich in ein schmales, ärmliches Zimmer Aus dem Boden kömmt eine große eiserne Kiste hervor. Ydors Zauberkleid fliegt weg, er steht in ganz anderer Gestalt da, hager und abgezehrt, in einer elenden, abgeschabenen Kleidung, u. s. w.)

Achter Auftritt.

Ydor (allein, reibt sich freudig die Hände, und sieht nach der Geldkiste.) O du Liebling meines Herzens, von dir trenne ich mich nicht mehr, bey dir will ich schlafen, bey dir sterben, und wenn ich todt bin, müssen sie dich zu mir ins Grab legen. Du machst freylich viele Sorgen; denn wenn die bösen Menschen wissen, daß man ein Paar Sparpfennige hat, so glauben sie schon ein Recht darauf zu haben, unsere Mildthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Ich glaube es kommt schon jemand. (Macht schnell die Kiste zu, und setzt sich darauf.) Wenn andere Leute das bischen Geld sähen, sie würden mich todt schlagen, um es an sich zu bringen.

Neunter Auftritt.

Ydor. Franz. Sabine.

Franz tritt mit Sabine ein, er hat gleichfalls eine ganz ausgehungerte Gestalt, und spricht immer im weinerlichen Tone.

Ydor. Was gibt's, was wollt ihr?

Sabine. Ich habe fragen wollen, was ich heute kochen soll?

Franz. Und ich möchte gern wissen, was wir heute zu essen haben.

Ydor. Muß doch das verdammte Volk vom frühen Morgen an auf nichts als Essen denken.

Franz. Ja du mein Gott, je weniger als man kriegt, je mehr denkt man darauf.

Ydor. Ich glaube gar, er beklagt sich noch, daß er zu wenig zu essen bekommt. Habe ich ihm nicht erst vor acht Tagen ein halbes Hendel gebracht, das ich auf der Hochzeit eingesteckt habe? Ich glaube, ein Stück Kipfel war auch dabey, und da will er sich noch beklagen, er undankbarer Mensch, er.

Franz. Wos? Mit einem halben Hendel und einem Stück Kipfel soll ich acht Tage auskommen? Nein, wenn es nicht bald anders wird, so werde ich rabiat.

Sabine. Seit zwey Tagen haben wir keinen warmen Bissen bekommen.

Ydor. Es ist Jahrszeit, daß meine Frau ge-

storben ist, und da wird bey mir acht Tage gar nichts gegessen.

Franz. Das können Sie thun, ich wüßte nicht, warum ich für sie fasten soll. Sind nicht noch etliche von Ihrer Freundschaft todt, damit wir gleich eine ganzjährige Fasten einführen könnten? Da schau'n Sie mich an, wie ich aussehe, wenn Sie eine Laterne hinter mich stellen, so scheint das Licht bey mir durch und durch. Mord tausend Element! was zu essen will ich haben, oder ich esse Ew. Gnaden selbst auf, daß bis morgen kein Stückel mehr übrig ist.

Ydor. Weil das dumme Volk nicht versteht, wie gesund die Diát ist. Ich will einmahl großmüthig seyn, und euch einen guten Rath geben. (zu Sabine.) Ich erlaube ihr auf ein Paar Tage in den nächsten Marktflecken hinüber zu gehen in's Spital, gib sie sich für krank aus, ein Panadl und eine Obstspeise kann's dort alle Tage haben, und ich glaube, das wird für einen solchen Kuchel-trabanten, wie sie ist, gut genug seyn.

Franz. So? und was soll denn ich thun?

Ydor. Er weiß, daß mir der Schmied Paul 300 Gulden schuldig ist, ich habe die Pfándung heraussen, da sag er kein Wort, sondern geht heute, wenn die Leute just beym Essen sind, hin, und fordert das Geld.

Franz. So? einmahl hat mich der Schmied ohnehin schon zum Haus hinaus geworfen.

Ydor. Das macht nichts, man muß sich auf der Welt gar viel gefallen lassen. Laß er ihm merken, daß er mir zureden wird, die Schuldpost zu prolongiren, damit das geschieht, wird ihn der Schmied gewiß einladen, und er kann sich einmahl nach Gusto satt essen, denn das Volk ist schuldig, und ißt, trinkt doch alle Tage, daß es aufspringen möchte. Nun, ich glaube er könnt sich wohl für die Wohlthat bedanken, denn ich lasse die Pfändung erst vornehmen, wenn er sich satt gegessen hat.

Franz. Und mir wird das Genossene vom Leib herunter geschlagen. Nein gnädiger Herr, das ist keine Speculation für mich. Pfui Teufel, Sie sollen sich schämen, daß Sie als ein so steinreicher Mann gar so geitzig sind.

Ydor. Wenn er mir noch einmahl sagt, daß ich geitzig bin, so geb ich ihm ein Paar Ohrfeigen.

Franz. Schlagen Sie her, wenn's Kourage haben, ich bin vor Hunger so buttermarb, daß Ihnen beym ersten Streich der Kopf in der Hand bleibt, hernach werden's sehen, was ich bey Gericht für eine Forderung dafür machen werde.

Sabine. An einer solchen knauserischen Herrschaft liegt mir nun gar nichts mehr, und damit Sie's nur wissen, ich gehe jetzt an der Stelle aus dem Dienst.

Franz. Und ich auch.

Sabine. Aber freuen Sie sich, wie ich Sie

recommandiren werde, kein Hund soll ein Bissen Brot von Ihnen annehmen, und alle Kipfelweiber und Dienstzubringerinnen sollen mit Fingern auf Ihnen zeigen. Einen Dienstbothen wollen Sie? ja, einen Pudel können Sie sich halten, der für Ihnen aus den Wirthshäusern die Brateln davon trugt, und auf dem Tandelmarkt Fleck stiehlt, damit sich sein Herr den Rock zusammen flicken kann, haben's mich verstanden? (ab.)

Ydor. Und wo will denn er elender Mensch hingehen?

Franz. Zum Feind geh ich über, der an der Gränze steht, und wenn er mich zu nichts andern brauchen kann, so kann er mich als eine Allarmstange in's Feld stellen, ich will mich schon recht anstrengen, daß ich recht schreyen kann.

Ydor. Geh er zum Teufel, ich brauche niemanden, der mich bedient, bey diesen schweren Zeiten muß man wirthschaften. Da hat er sein Monathgeld 30 Kreuzer.

Franz. Ja ich gehe, aber Sie sollen an mich denken, im ganzen Orte will ich herumschreyen, was Sie für ein Geitzteufel und Wucherer sind, hernach geh ich zum Feind über, laß mich zum Officier machen, und künde Ihnen den Krieg an, hernach wollen wir schon sehen, wenn ich mit ein Paar 1000 Mann dastehe, wie ein grimmiger Löwe, ob Sie mir nicht wenigstens noch ein Paar Groschen herausgeben müssen. Sie Geitzhammel Sie.

Ydor. Wart er noch, hat er nichts eingesteckt? Apropos, die zwey vergoldeten Knöpfe da am Rocke sind auch von mir, die habe ich ihm nur geliehen, also her damit. (Schneidet sie ihm vom Rock herab.) Jetzt kann er hingehen, wo er hergekommen ist. (Jagt ihn zur Thüre hinaus.) So geht's, wenn man anfangs mit der Dienerschaft zu gut, ist, dann mißbrauchen sie unsere Nachsicht und Freygebigkeit, und werden noch obendrein maliziös. Gut, daß der Schuft nicht weiß, daß ich ein Paar Sparrpfennige habe, wenn er's aber doch wüßte, wenn er irgendwo mit einer Diebsbande Complott machte, oder wenn er wirklich zum Feinde desertirte — ich zittre an allen Gliedern — das verschwenderische Volk kann ohnehin niemanden leiden, der haushälterisch lebt. Wo soll ich denn mein Geld hin? Mir ist nicht anders, als ob ich schon die Fußtritte der Räuber hörte. (Wirft sich über die Kiste.) Ach Barmherzigkeit! Gnade! ich bin ein geschlagener, ruinirter Mann. (Pause.) Ist noch niemand da? (Sieht zur Thüre hinaus.) Ich habe mich getäuscht, dem Himmel sey Dank. Wenn ich dießmahl mit heiler Haut davon komme, so will ich alle Wochen einen Fasttag mehr halten. Jetzt geschwind mit dem bischen Geld in den Keller. (Oeffnet eine Thüre am Boden, versenkt die Truhe, und setzt sich auf die Thüre.) Da will ich jetzt sitzen bleiben, so lang ich lebe. (Man hört in der Ferne einen Schuß, er springt auf.) Was war

das? sind die Feinde im Orte? Nein, hier kann ich nicht bleiben, sie könnten mich zwingen, ihnen den Keller zu zeigen, also lieber fort, in's Ort hinab, ich habe Forderungen an die Bauern, vielleicht kann ich noch was heraus reißen. (Sperrt die Kellerthüre zu.) Ich bin gewiß ein guter Mensch, das Schicksal wird mich schützen, ich will dafür Gutes thun nach Kräften. Alle Wochen will ich einen Groschen zurücklegen, und wenn ein Capital beysammen ist, das Interesse davon den armen Leuten ausleihen; wenn ich nur dießmahl mit heiler Haut davon komme. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Ländliche Gegend, rückwärts ein Steg übers Wasser. Man hört in der Ferne einige Flintenschüsse.

Paul, Klaus, Hanns, Görge, Dorchen, Landleute stürzen heraus.

Paul. Der Himmel steh uns bey, die Feinde überfallen unser Dorf, sie werden plündern.

Görge. Wenn sie nur mein Dorl nicht mitnehmen, das ist ja was schreckliches, wenn man sein Weib gleich nach der Hochzeit verlieren soll.

Klaus. Halt's Maul, dummer Kerl, was nutzen uns die Weiber, wenn sie uns alles Gut und Geld davon tragen, lieber sollen's gleich alles mit einander nehmen.

Ydor (kömmt hastig heraus.) Was gibt's denn, liebe Leute?

Paul. Was wird's geben, ein kleines Scharmützel ist, uns're Leute sind zu schwach, und wenn die Feinde herüber kommen, so nehmen sie uns alles weg.

Ydor. Seht ihr, wie Gottlos, daß ihr mich nicht schon lange bezahlt habt. Wenn euch die Feinde Haus und Hof davon tragen, ich kann doch von meiner Schuld nichts nachlassen; also, ruckt aus und bezahlt mich, so habt ihr doch hernach um eine Sorge weniger.

Paul. Herr, Sie sind ein unchristlicher Mensch, daß Sie in der Zeit der Noth so sprechen können.

Ydor. Was Noth? Ich fühle die Noth am meisten. Zum letzten Mahle frage ich, wollt ihr bezahlen? keine Antwort? Da habe ich sechs Pfändungen, die werden an der Stelle vorgenommen. Ich muß dem Feinde vorkommen. (Will fort. Die Trommel wirbelt, ein Commando feindlicher Soldaten tritt ein, von Dumont angeführt.)

Dumont. Hier ist die Gemeinde versammelt, ergebt euch.

Klaus. Ach gestrenger Herr! wir sind ja ohnehin wehrlos, und blutarme Teufel, schonet unser Eigenthum.

Dumont. Ich bin nicht gekommen! zu rauben, ich habe Ordre, zwanzig tausend Gulden Brand-

schatzung einzufordern. Gebt ihr diese gutwillig, so zieh ich ab, wo nicht, so wird geplündert

Klaus. Ach Herr Gott, wir bringen nicht so viele Groschen zusammen.

Ydor (mit geschlossenen Augen.) Nicht so viele Kreuzer, gestrenger Herr.

Franz (tritt vor.) Das ist erlogen, die Gemeinde ist blutarm, aber der Geitzhals da, der Bedienten- und Bauern-Schinder hat mehr als 100,000 fl. zusammen gewuchert.

Ydor. Wenn er mich meint, so ist es schreckliche Verläumdung. Sie sehen ja, daß ich ein armer blinder Mann bin, der selbst ein Allmosen bedarf.

Franz. Was, blind ist er? Kommen's nur mit mir, ich werde Ihnen gleich sein Haus zeigen.

Ydor. Was, du unterstehst dich? (Läuft hin, und stellt sich vor die Hausthüre.) Ich lasse mich umbringen, eh jemand hereinkommt.

Dumont. Jetzt kann er auf einmahl sehen. O du Bösewicht, du sollst für alle büssen. Hurtig geplündert.

Die Trommel wirbelt, die Soldaten eilen in Ydors Haus.

Ydor. Freunde, Nachbarn, schützt mein Haus, ich lasse euch die Hälfte der Interessen nach.

Klaus. Ah was, wir haben jeder für uns zu sorgen.

Die Soldaten bringen aus Ydors Haus die Kiste, und eilen unter Trommelschlag fort.

Ydor. Ich bin des Todes, mein ganzes Geld wird fortgeschleppt, mein eigener Bedienter hat mich verrathen.

Klaus. Recht so, der Geitz muß bestraft werden.

Ydor. Halt, halt, gebt mir mein Geld, oder nehmt mir das Leben.

Eilt den Soldaten nach, die über den Steg gehen, und wie er in der Mitte des Steges ist, und alles verloren sieht, stürzt er sich in die Fluthen. Donnerschlag.

Dreyzehnter Auftritt.

Eine schmale ländliche Gegend.

Klaus. Stock. Dann mehrere Landleute.

Klaus. Ich weiß gar nicht, was denn die Herrschaft will, daß ich so spät noch auf's Schloß muß.

Stock. Wird halt was Wichtiges vorgefallen seyn, wir werden's schon hören. Wir kommen hernach unten im Wirthshaus zusammen, da wollen wir mein Gevatter, dem Pächter Martin, seine Gesundheit trinken.

Klaus. Ein kreuzbraver Mann der Martin, bey dem heißt's leben, und leben lassen, dafür ist er aber auch gesegnet. Aha, da kommen seine Ar-

beitsleute, sie schlafen in dem Mayerhof, damit's morgen gleich wieder bey der Hand sind. Auf Arbeit schaut der Herr Martin, aber er zahlt auch gut, er und sein Reserl sollen lebe n

(Sie gehen ab.)

(Die Landleute, schon in der Ferne singend, treten ein mit Sensen, Rechen u. s. w.)

Chor.

Das Tagwerk ist nun vollendet,
Wir waren heut fleißig und froh;
Wer nie zu der Faulheit sich wendet,
Bey dem geht es alle Tag so.
Nun winket der Wein in dem Becher,
Es war bey der Arbeit uns warm.
Nun schließen als wackere Zecher,
Wir herzlich das Liebchen im Arm.

(Sie entfernen sich. Der Gesang verhallt in der Ferne.)

Vierzehnter Auftritt.

(Platz vor dem Hause des Pächters Martin. Links an der Seite der Eingang in's Haus über Stuffen, rechts eine große Scheuer. Ueber das Theater läuft ein Zaun mit dem Eingange. Rückwärts anmuthig bewachsenes Gebirge. Das Ganze bildet einen angenehmen ländlichen Aufenthalt.)

Martin. Röschen.

(Martin kömmt aus dem Hause, Röschen folgt ihm mit Hut und Stock.)

Martin. Gib her liebes Röschen, du bist ja gar accurat, mich zu bedienen.

Röschen. Werdet ihr lange auf dem Amte bleiben?

Martin. I bewahre. Ich und der neue Herr Amtmann sind bald fertig. Ich bezahle meinen Pacht, er quittirt, und Punctum. Ich könnte ja nicht einmahl lange von meinem Röschen wegbleiben.

Röschen. Ihr seyd ein recht guter Herr Vormund.

Martin. Das ist wahr, daß ich ein guter Mensch bin, kann mir die ganze Welt nicht absprechen.

Röschen. Ihr thut gewiß recht vielen Menschen Gutes.

Martin. Wozu hätte mich denn Gott mit einem bischen Vermögen gesegnet, wenn ich's nur für mich allein behalten wollte. Wer hat, der soll auch geben. Ich möchte aber auch dafür empfangen, und zwar vor allem von dir, liebes Röschen.

Röschen. Ey, bin ich euch denn nicht dankbar?

Martin. Du sollst aber auch ein Bischen mehr seyn.

Röschen. So? und was denn?

Martin. Verliebt.

Röschen (kopfschüttelnd.) Das wird schwer angehen.

Martin. Ich bin freylich nicht mehr jung, aber da sieh einmahl her, wie ich mich zum Hochzeitstanze stellen würde.

Röschen (naiv.) Ja, aber immer können wir doch nicht mitsammen tanzen.

Martin. Auch diskuriren. O ich weiß viel, ich kenne die Geschichten der Genofeva und des Graf Peter aus dem Grunde, da will ich dir alle Tage erzählen, bis wir einschlafen.

Röschen. Mich schläfert jetzt schon.

Martin. Ueberleg's noch einmahl. Ich habe Vermögen.

Röschen. Ah, ja, ja. Ich habe euch alles zu danken; aber ich weiß nicht, was das ist, so oft ich mir denke, ich will euch heirathen —

Martin. Also denkst du an's Heirathen?

Röschen. Das will ich glauben, recht oft; aber da ist mir's nicht anders, als ob einer hinter mir stünde, und sagte: nimm ihn nicht.

Martin. Nun den möcht ich einmahl erblicken, den schlag ich todt. Dem infamen Kerl mußt du kein Wort glauben. Gerade weil er so boshaft ist, so mußt du ihm alles mit Fleiß thun, und mich nehmen.

Röschen. Glaubt ihr?

Martin. Schlag ein.

Röschen. Nein, nein, noch nicht. Wenn ihr vom Amte kömmt, oder morgen, oder noch später, es ist ja noch Zeit dazu, ich will mir's indessen schon recht überlegen.

Martin (f. s.) Mit der Zeit werde ich's doch noch dahin bringen. Man haut keinen Baum auf einmahl um. Das Mädel ist gut, sie kennt nichts in der Welt außer mir, sie wird schon noch aus Dankbarkeit nachgeben, und meiner Seel, sie soll's recht gut bey mir haben. (laut.) Ades, Röschen, über das Kapitel sprechen wir schon noch mitsammen, hörst du? (Kneipt sie in die Backen.) Ein Mordmadel, für die ließ ich mir's mein halbes Vermögen kosten, wenn mich einer um 10 Jahre jünger machen könnte. (ab.)

Röschen (winkt ihm ein Lebewohl nach.) Ein lieber guter Mann, der Herr Martin, wenn er nur nicht alleweil vom Heirathen sprechen wollte. Ich kann ja nichts dafür, daß ich kein Gusto hab. Es wäre freylich schön, wenn ich so als Frau Pächterinn herumgehen könnte, das Ansehen, das ich mir geben würde, so den Respect von den Bauern, zu Haus alle Kasten und Kisten voll. O weh, o weh, das ganze Pachtgut wäre so schön, wenn es nur einen andern Pächter hätte. Soll ich ihn doch nehmen? Es ist halt gerade wieder, als ob einer hinter mir stünde, der nein sagt, ich weiß schon gar nicht mehr, was

ich thun soll. (Man hört in der Ferne trillern.) Wer kommt denn da? Das ist nicht die Stimme von einem unserer Knechte, das ist ein Fremder. Ah, den muß ich doch ein Bissel beobachten,

(Verbirgt sich hinter den Zaun.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Ydor, als reisender Musikant.

Arie.

Ydor.

Ein lustiges Leben hat ein Musikant,
Ist stets mit ein fröhlichen Tanz bey der Hand,
Ihm winken die Mädel von ferne,
Denn tanzen thut jede ja gerne —
Und wenn er sein Walzer recht lustig herstreicht,
So wird ihm zum Lohn gern ein Nachtmahl gereicht.

(Geigt.)

Ich wandre die Welt mit mein Geigerl ganz aus,
Und locke die Madeln zum Tanzen heraus,
Und findet sich eine darunter,
Die umspringt recht frisch und recht munter,
So nehm ich sie selbst statt dem Geigerl in Arm,
Und tanz bis uns beyden das Herzerl recht warm.

(Geigt.)

Röschen (hat schon vorher ihr Vergnügen bezeugt, jetzt hängt sie sich in seinen Arm, und springt

herum, und klascht in die Hände.) Das ist charmant, das gefällt mir.

Ydor. Gehorsamer Diener, freut mich, wenn sie an mir ein Vergnügen findet. Ich muß ihr sagen, mir geht's accurat so.

Röschen. Wer ist denn der Herr eigentlich? Nicht wahr, ein Musikant?

Ydor. Was das für ein gemeiner Ausdruck ist. Ich bin Tonkünstler, oder im erhabenen Deutsch ein Melodienschöpfer.

Röschen. Das versteh' ich nicht.

Ydor. Aber ich hab's einmahl von einem gehört, der alles anders genennt hat, als die übrigen Leute. Wenn er spazieren gegangen ist, hat er gesagt, er macht eine Fußbewegung, das Essen hat er eine Zähnezermalmung genannt, und einmahl hat er eine Ohrfeige bekommen, das war aber bey ihm keine Ohrfeige, sondern eine starke Wangenhautprellung.

Röschen. Er muß schon weit herum gekommen seyn, weil er so spaßige Sachen weiß.

Ydor. So ziemlich, aber jetzt möcht ich einmahl ein Plätzchen finden, wo ich für meine übrige Lebenszeit ausruhen könnte. Ich hätte schon mehr scholche Platzeln gefunden, aber es war nur immer der kleine Umstand dabey, daß mir's die Leute nicht haben abtreten wollen.

Röschen. Er ist gewiß recht arm?

Ydor. Das eben nicht, ich habe nur kein Geld.

Ich verdiene mir mit meinem Geigerl freylich viel, aber weiß der Guguck, ich brauche halt alleweil mehr, als ich hab.

Röschen. Also ein Bruder Liederlich?

Ydor. Warum nicht gar, ich lebe nur gern lustig. Für wen soll ich denn wirthschaften? Ja, wenn ich ein liebes, gutes Weiberl hätte, da wollt' ich den ganzen Tag musiziren, und Geld zusammen sparren.

Röschen. So nehm' er sich eine.

Ydor. Das liegt ja nicht an mir; es will sich halt von mir keine nehmen lassen. Z. B. Wenn ich zu ihr sagte: liebe Nannerl, Sepherl oder Baberl, wie's heißt.

Röschen (mit einem Bückling.) Röschen.

Ydor. Also, liebes Röschen, willst mich heirathen? Ich bin ein guter, lustiger, ehrlicher Mensch, Heirathsgut hab' ich keins, ich kann aber Brot verdienen, und allenfalls auch ein Stückel Zwieback für die Kinder. Was würde sie dazu sagen?

Röschen. Ich — ich — (f. f.) Der Mensch macht einen ganz verwirrt.

Ydor. Ich glaube gar, sie wird roth und schämt sich. O du Wunderblume unter den Mädeln! Bruder Robert, das wäre ja ein gutes Zeichen, das Mädel gefällt mir, je länger ich's ansehe. Wie's herüber blinzelt, wie's lacht, meiner Seele, ich bin verliebt. (laut.) Nun Jungfer Röschen, schau sie mich doch einmahl an, wie gefalle ich ihr denn?

Röschen (verschämt.) Die Figur wäre just nicht zu verwerfen.

Ydor. Und was das schönste in mir ist, das Herz, man kann's gar nicht sehen, aber es sitzt auf dem rechten Fleck. Also, wills mich haben?

Röschen. Ah was fällt ihm ein, er wird sich an ein armes Bauernmädel machen.

Ydor. Also sie hat kein Geld? Gar nichts, so was man sagt Maxen? Recht so, so haben wir eins dem andern nichts vorzuwerfen.

Röschen. Ja, wenn mein Vetter und Vormund wollte, der ist steinreich und hat keine Erben.

Ydor. Wird der vielleicht was hergeben?

Röschen. Ich glaube nicht, denn er will mich ja selbst heirathen.

Ydor. O weh!

Röschen. Ich mag ihn aber nicht.

Ydor. Also soll sich der Vetter s'Maul abwischen, und sich nicht mehr unterstehen, ein Wort von der Hochzeit zu reden. Kurzum wir sind ein Paar.

Röschen. Und ich wäre also eine Braut? O das wär prächtig, das wär prächtig!

Duett.

Ydor. Schlag nur ein, und gib mir's Handel,
Morgen werden wir getraut.
Röschen. Es ist gar kein übles Mandel,
Juhe! ich bin eine Braut.

Ydor. Ich geh aus zu musiziren,
Röschen. Ich werd' z'Haus die Wirthschaft führen.
Winkt uns dann des Abends Roth,
Ydor. Soll bey Wein und unter Küssen,
Röschen. Uns die Zeit vorüber fließen,
Ydor. Ohne Kummer, ohne Noth.
Dann wiegt uns in süße Träume
Röschen. Häusliche Zufriedenheit.
Ydor. Zart gepflegt in ihrem Keime
Stört nichts unsre Einigkeit.
Beyde. O es wird uns herrlich gehen,
Denn durch Emsigkeit und Muth
Trotzen wir des Eh'stands Wehen,
Leben immer fromm und gut.
Wenn wir beym Musiziren
Die Accorde nie verlieren,
Dann hüpfen wir immer mit fröhlichem Sinn
Durchs lustige herrliche Leben dahin.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Martin.

Martin (kömmt zurück und staunt.) Was ist denn das für ein Spectakel.

Röschen. O weh, der Herr Vetter Martin.

Ydor. Der ist's also? Der scheint mir ein guter Mann. Ich wünsche ein vergnügten Abend Herr Vetter Martin.

Martin. Auch so viel. Wer ist denn der Herr? und was will er da?

Ydor. Wer ich bin, sagt mein Instrument,

ein Musikus. Machen's ein Kompliment, wenn ein Künstler mit Ihnen redet. Was ich will? das ist eine Kleinigkeit; ich möchte gern das Mädel da heirathen.

Martin. Sonst nichts? nun, der Herr darf ja nur sagen Haferl.

Ydor. Haben Sie etwa was dagegen? Schaun Sie, es nutzt Ihnen nichts, s'Madel hat mich gern.

Röschen. Ja, lieber Vetter, ich könnte ihm recht gut seyn.

Ydor. Jetzt hör'n Sie's selbst. Beissen's also in einen sauern Apfel, und sagen's Ja.

Martin. Darf ich etwa die Hochzeit auch aushalten?

Ydor. Wenn's just nicht wollen, mach' ich mir nichts d'raus, von dem was ich durch's Musiziren einsammle, halt ich die Mahlzeit aus. Ein Künstler weiß sich überall zu helfen.

Martin. Jetzt hab' ich mir's aber genug. Jetzt den Augenblick packe sich der Herr weiter.

Ydor. Das kann schon gar nicht seyn, Sie müssen mich über Nacht da behalten.

Martin. Ich muß? Warum?

Ydor. Weil ich zu müde bin zum weiter gehen, und weil Sie einem Menschen, der Sie d'rum anredet, so was gewiß nicht abschlagen.

Martin. Das ist ein verdammter Mensch, man kann ihm nicht leicht etwas abschlagen, bis auf's Mädel, das versteht sich von selbst.

Röschen. Ich werde gleich sein Bett herrichten.

Martin. Das kann nicht seyn. Ich erwarte alle Augenblicke Gäste aus der Stadt. (f. s.) Im Hause möchte ich den Menschen gar nicht haben, ich könnt' vor Sorgen kein Auge zumachen. Ein Flaschel Wein und ein bissel Braten kannst hergeben; aber ich habe kein anderes Platzel, als dort in der Scheuer.

(Röschen eilt ab und bringt das Verlangte.)

Ydor. Ein gutes Gewissen schlaft überall gut.

Martin. Dort ist er doch wenigstens allein, und kann seinen verliebten Gedanken Audienz geben.

Ydor. Aber morgen wird s'Madel mein?

Martin. Wir wollen d'rüber schlafen, vielleicht vergeht ihm der Rausch bis morgen.

Ydor. Die Liebe ist ein Rausch, der sobald nicht ausraucht, wenn man einmahl die gehörige Portion getrunken hat; kurzum, Sie müssen mir das Mädel geben.

Martin. Nun, nun, Herr Bräutigam, schlafen Sie d'rüber, und zerbrechen Sie sich den Kopf nicht mit den Heirathsgedanken. (Zu Röschen, die zuhört.) Ob du hineingehst in die Kammer, daß dir die Nachtluft nicht schadet.

Röschen (zu Ydor.) Sorg' er sich nicht, wir werden doch noch ein Paar, und wenn wir mitsammen durchgehen sollten. (Wirft ihm einen Kuß zu und geht ab.)

Ydor. Haben Sie's gesehen?

Martin. Ich glaub, er foppt mich noch.

Ydor. Gar nicht. Ich will Ihnen nur zeigen, daß gar kein Widerspruch mehr nutzt. Merken Sie sich nur das, wenn einmahl ein Madl Feuer gefangen hat gibt's gar kein Vetter oder Gerhab in der Welt, der's löschen könnte. (Man hört trommeln.)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Klaus. Stock. Mehrere Landleute. Ein Bauer mit einer Trommel.

Stock (eine Schrift lesend.) „Kund und zu wissen sey hiermit Jedermann, daß sich eine Räuberbande in der umliegenden Gegend habe blicken „lassen. Um daher allem Unfuge vorzubeugen, haben sich alle Gemeinden wehrhaft zu halten, und „bey dem ersten Allarm sogleich zur Ergreifung „der Bande herbeyzueilen. Item ist jeder verdächtige Mensch anzuhalten und der Obrigkeit anzuzeigen. Von Amtswegen."

Martin. Jeder verdächtige Mensch? (Sieht Ydor an.) Nein, der sieht keinem Räuber gleich.

Ydor. Das glaub ich selbst.

Martin. Kinder, der herrschaftliche Befehl ist zu unserm Besten, den müssen wir genau respectiren. Meine Stutzen sind geladen, ihr müßt euch

auch bereithalten. Heute übernachten meine Knechte freylich noch in der kleinen Mayerey, aber von morgen an müssen sie alle Abend zurückkommen, nun, und heut, will's Gott, werden wir von den Räubern noch nichts zu befürchten haben. Also geht mit Gott, und wenn's zu was kommt, so stehen wir einer für alle, und alle für einen.

Stock. Kommt, wir müssen überall Patrouillen ausstellen, man kann nicht wissen, ob nicht heute Nacht schon der Tanz angeht. Du Peterl, du stehst bey meinem Haus auf der Paß, und wie's zu was kömmt, so sagst du's meinem Weib, daß's mich aufweckt. Morgen aber wird ein Edict angeschlagen, daß sich kein Räuber mehr untersteht, bey der Nacht einzubrechen, denn wenn man sich den ganzen Tag plagt, so will man wenigstens bey der Nacht eine Ruhe haben. (Mit den Bauern ab, es wird allmählig dunkel.)

Martin. Nun, wenn's zu was kommt, wird sich wohl der Herr auch nicht ausschließen?

Ydor. Versteht sich, ich muß ja meine Braut vertheidigen.

Martin. Mit solchen Reden hör er mir auf.

Ydor. Nein, guter Freund! ich fange erst an damit. Herr Martin, laß er ein vernünftiges Wort mit sich reden. Ich bin in meinem Leben noch nicht verliebt gewesen, aber jetzt bin ich's mit Gewalt. Ich lasse das Mädel nicht, und wenn ich darüber ein Mordspectakel anfangen soll.

Martin. Er hätte sich lieber zu unserm Bader einquartieren sollen, damit er ihm gleich hätte können zur Ader lassen. Er Tausendsasa! Potz Blitz und Wetter! jetzt reißt mir die Geduld, ich bin gewiß ein guter Mann, aber auf die Art muß er mir nicht kommen. Da drinnen hat er seine Liegerstatt, Wein und Braten, damit sey er zufrieden, und morgen wie der Tag graut, mach er sich mit seinem Geigerl auf den Weg, und schau er, daß er sich wo anders eine Braut herausmusiziren kann, hat er mich verstanden? (Geht brummend ins Haus, und schließt hinter sich zu.)

Ydor. Jetzt hätte er sich bald zu zürnen angefangen. Mir ist leid, aber ich kann ihm nicht helfen, das Madel muß einmahl mein seyn, ich spür's, daß ich schrecklich verliebt bin. Was ist aber nun anzufangen? Ah was, wer wird lange nachdenken, mir hat der Zufall schon aus mancher Verlegenheit geholfen, mein gutes Glück wird mich wohl dießmahl nicht sitzen lassen. (Geht gegen die Scheuer, öffnet das Thor, besieht den Riegel am Thor u. s. w.) Eben kein erfreulicher Aufenthalt für einen Tonkünstler; aber ich hoffe wenigstens von Feldmäusen eine passable Gesellschaft zu finden. Was rauscht denn? wer kommt denn da hereingeschlichen?

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Pikhard. Ekko.

Es ist allmählich dunkel geworden. Pikhard und Ekko steigen über den Zaun herein.

Ekko. Nur vorsichtig, Hauptmann, ihr wagt euch allzuviel.

Pikhard. Ich vertraue auf meine guten Pistolen. Hier ist der reiche Pachthof, hier gibt's einen guten Fang.

Ydor. Das sind, so wahr ich lebe, ein Paar Spitzbuben.

Pikhard. Recht hast du, Spitzbuben waren unsere Kameraden, die uns an der Galgenleiter verrathen haben, aber pah, hier diesen Raub noch, und wir eilen dann über die Gränze. Es ist doch alles ruhig im Orte?

Ekko. Alles.

Pikhard. So winke den Kameraden, wir wollen sogleich an's Werk.

Ekko. Ist es nicht zu früh noch?

Pikhard. Nein, wenn wir nur alles Geräusch vermeiden. Wir haben Eile, um vor Tagesanbruch über die Gränze zu kommen.

(Ekko winkt. Noch ein ganzer Schwarm Räuber kommt durch den Zaun herein. Ydor will sich fort schleichen.)

Pikhard (erblickt ihn.) Halt! wer schleicht denn da?

Ydor. Ein blutarmer Teufel, dem ihr nichts als seine Geige nehmen könnt, und er ist rein ausgeplündert.

Pikhard. Knüpft ihn dort an den Baum, daß er uns nicht verrathen kann.

Ydor. Auf die Art muß der Mensch freylich das Maul halten, wenn ihm der Athem ausbleibt. Das ist doch schrecklich, daß ich jetzt an Halsweh sterben soll. Liebe Herren, hört mich an, wer weiß, ob es nicht für uns beyde ein Glück ist, daß wir uns hier gefunden haben.

Pikhard. Wie so? sprich.

Ydor. Eure Absicht ist mir klar. Ihr wollt den reichen Pächter der Sorge für sein Geld überheben. Recht so, ich verhelfe euch dazu, wenn ihr mir auch zu was verhülflich seyd. Wir machen eine geschlossene Kompagnie mitsammen. Ich verschaffe euch auf eine sichere Art das Geld, und ihr überlaßt mir das hübsche Madel, das da im Hause wohnt. Ich habe den Pächter um ihre Hand angesprochen, und er hat mir's abgeschlagen, der Schuft.

Pikhard (zu Ekko.) Der Bursche scheint mir zu einfältig, um uns zu schaden.

Ekko. Und ist das Madel sauber, können wir's ja doch für uns behalten.

Pikhard. Wir wollen dir zum Mädel verhelfen, wenn du uns gut rathest. Ich gebe dir mein Wort als Hauptmann. Jetzt sprich, wie

können wir also das Geld am leichtesten erhalten?

Ydor. Durch mich. Ihr habt Vorsicht nöthig, die Bauern sind alle aufgebothen, weil ein Schreiben von der Herrschaft gekommen ist, daß Spitzbuben in der Gegend sind.

Pikhard. Verdammter Kerl.

Ydor. Kann ich dafür, daß es so in der Schrift steht?

Pikhard. Wie viele sind Bewaffnete?

Ydor. Einige hundert. (Die Räuber sehen sich verlegen an.) Das macht nichts, in einer halben Stunde liegen sie alle auf den Ohren. Aber hier im Hause ist nicht zu trauen, der Pächter ist gewarnt, seine Gewehre gut geladen.

Ekko. Wenn ein Schuß geschieht, wird alles rebellisch.

Ydor. Darum folgt meinem Rathe. Einbrechen könnt' ihr nicht ohne Lärmen. Ich gebe dem Mädel ein Zeichen, bitte sie zu mir herab zu kommen. Wie sie die Thüre öffnet, dringt ihr hinein, und ich eile mit meiner Braut auf und davon.

Pikhard. Herrlich ausgedacht. So geh, und gib ihr das Zeichen.

Ydor. Jetzt, da der Alte noch nicht schläft? das wäre nicht übel.

Pikhard. Was ist denn aber zu thun?

Ydor. Euch mit mir dort in einem Schlupfwinkel verbergen. Eine halbe Stunde wird euch nicht um-

bringen. Aber ich bitte euch um alles in der Welt, folgt mir nur so stille als möglich.

Pikhard. Geh du nur voran, du mußt als Geisel bey uns bleiben.

Ydor (gegen das Fenster drohend.) Wart, alter Vetter, wir wollen nun sehen, wer von uns beyden der Bräutigam wird. Geschwinde, geschwinde, ich sehe Licht am Fenster. (Alle eilen in die Scheuer.)

Neunzehnter Auftritt.

Martin (in der Schlafmütze erscheint am Fenster und leuchtet in den Hof hinab.) Weiß der Plunder, was ich immer für Geräusch höre. Alles ruhig und stille. Soll etwa der verliebte Musikus so herumspucken? Hahaha! den wird die Liebe nicht schlafen lassen. Guter Freund, dießmahl hat er die Rechnung ohne Wirth gemacht. Lasse er sich nichts böses träumen; wenn er morgen nicht gutwillig geht, so lasse ich ihn mit den Hunden hinaushetzen. Gute Nacht, Herr Bräutigam von ungefähr. Gute Nacht. (Entfernt sich. Pause.)

Pikhard (zieht Ydor zur Scheuer heraus.) Hörst du nichts. Nun, ist alles stille, das Licht ist erloschen, nun wird es Zeit seyn. (Läßt ihn los.)

Ydor. Nur vorsichtig. Geht näher gegen das Hausthor, und horcht ob der Alte nicht herumpoltert.

Pikhard (geht gegen die Thüre.)

Ydor (schiebt schnell den Riegel vor das Thor der Scheuer, eilt hin, und ergreift Pikhard von rückwärts.) Wart, Spitzbube, jetzt will ich dich stehlen lernen. (Sie ringen mitsammen, Ydor wirft ihn zu Boden, und reißt ihm das Pistol aus dem Gürtel.) Wenn du dich nicht ergibst, brenne ich dir die Kugel vor den Kopf.

Pikhard. Cameraden! zu Hülfe!
(Die Räuber schlagen an die Thüre, und rufen:) Wir sind eingesperrt.

Ydor. Denen wollen wir auch bald das Handwerk legen. (Brennt die Pistole los. Die Trommel wirbelt. Martin und Röschen stürzen aus dem Hause. Die Bauern stürzen mit Lichtern, und bewaffnet, herzu.)

Ydor. Dort sind die Räuber drinnen. Hier ist der Herr Hauptmann.
(Pikhard wird ergriffen. Die Scheuer wird geöffnet. Die Räuber kämpfen, sie werden übermannt und gebunden fortgeschleppt. Landvolk kömmt herbey.)

Ydor (da Pikhard fortgeführt wird.) Herr Hauptmann, wenn ich weiter dienen kann, so befehlen Sie mit mir.

Martin (jauchzend.) Das ist ein Glück! Das ist ein Glück! Das ganze Bandel haben wir gefangen. Herr Musikus, an dem ist er Schuld.

Ydor. Kinderey, ich hab' nicht mehr gethan, als meine Schuldigkeit. Ich glaube, wo es darauf ankommt, solche Gauner zu prellen, wird sich wohl keiner davon lossprechen.

Martin. Mein Hab und Gut, sogar mein Leben ist auf dem Spiel gestanden. Nein, da kann ich nicht undankbar bleiben.

Röschen. Nicht wahr, lieber Vetter, der Mensch hat eine große Belohnung verdient?

Martin. Da hast du nichts darein zu reden. Komm er her, Herr Musikus. Alles kennt mich als einen guten Menschen, er soll davon nicht ausgeschlossen bleiben. Er braucht nicht mehr mit seinem Geigerl herum zu ziehen. Er bleibt bey mir, und lernt die Landwirthschaft, so kann er einmahl mein Pachtgut haben.

Ydor. Ich habe also seine Freundschaft?

Martin. Das versteht sich, weil ihm aber mit der allein schwerlich geholfen ist, so nehm' er's Mädel auch dazu. Ich glaube auf die Art werd' ich doch dankbar genug seyn.

Röschen (hüpfend.) Vergelt's Gott, ich hab' jetzt einen Bräutigam.

Ydor. Juhe! jetzt bin ich der glücklichste Mensch von der Welt. Ich muß alle vor Freuden küssen. (Plötzlicher und heftiger Donnerschlag. Ydor versinkt. Alle stehen wie versteinert.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

(Schmale Felsengegend. Characteristische Musik. Oceanus mit seinen Tritonen hebt sich langsam aus dem Boden auf.

Chor.

Erhab'ner Herrscher tiefer Meere!
Geprüft ist der verirrte Freund;

Gib, daß nach überstand'ner Lehre,
Er wieder sich mit uns vereint.
Wenn seiner Reue Thränen fließen,
Laß nun ihm deine Huld genießen;
Vereinet Güte sich mit Macht,
Sey ew'ger Dank ihr dargebracht.

(Die Musik währt bis zu Ende des Stückes fort.)

Oceanus. Gebüßt hat der Kühne seinen Uebermuth; er nahe sich, meine Verzeihung zu empfangen.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ydor.

Ydor (als Wassergeist, eilt herein, und sinkt zu Oceanus Füßen.) Gnade! mächtiger Beherrscher!

Oceanus. Sie sey dir gewährt. Du hast deine Neckerey gebüßt, und ich verleihe dir wieder deine vorige Macht. Du hast nun die Schwächen der Menschen kennen gelernt; du wirst künftig besser urtheilen, und dein Vergehen bereuen.

Ydor. Ich bereue es tief. Doch habe ich auch fühlen gelernt, wie glücklich diese Geschöpfe seyn können, wenn Liebe und Freundschaft ihnen Blumen streuen.

Oceanus. Und doch haßtest du den Mann, der einen Kuß seines Weibes für deine Geistermacht nicht tauschen wollte.

Ydor. Nun denke ich so, wie er. Ich habe die Liebe als das höchste Glück kennen gelernt. O höre mein Flehen, nimm mir meine Geistermacht, und lasse mich durch Liebe glücklicher seyn, als ich es jemahls gewesen bin.

Oceanus. Wo denkst du hin? Gebannt in irdische Hülle müßtest du auch mit all den Leiden kämpfen, welche diesem gebrechlichen Geschlechte eigen sind.

Ydor. Gebrechlich sind die Menschen, aber sie sind dafür hinreichend durch die Freuden ihres Lebens entschädiget. Wenn je meine Bitte etwas galt, o so lasse mich, und sey es auch nur auf kurze Zeit, das Glück der Liebe genießen. Es ist doch wahrlich zu entzückend, von einem schönen Weibe sich geliebt zu sehen.

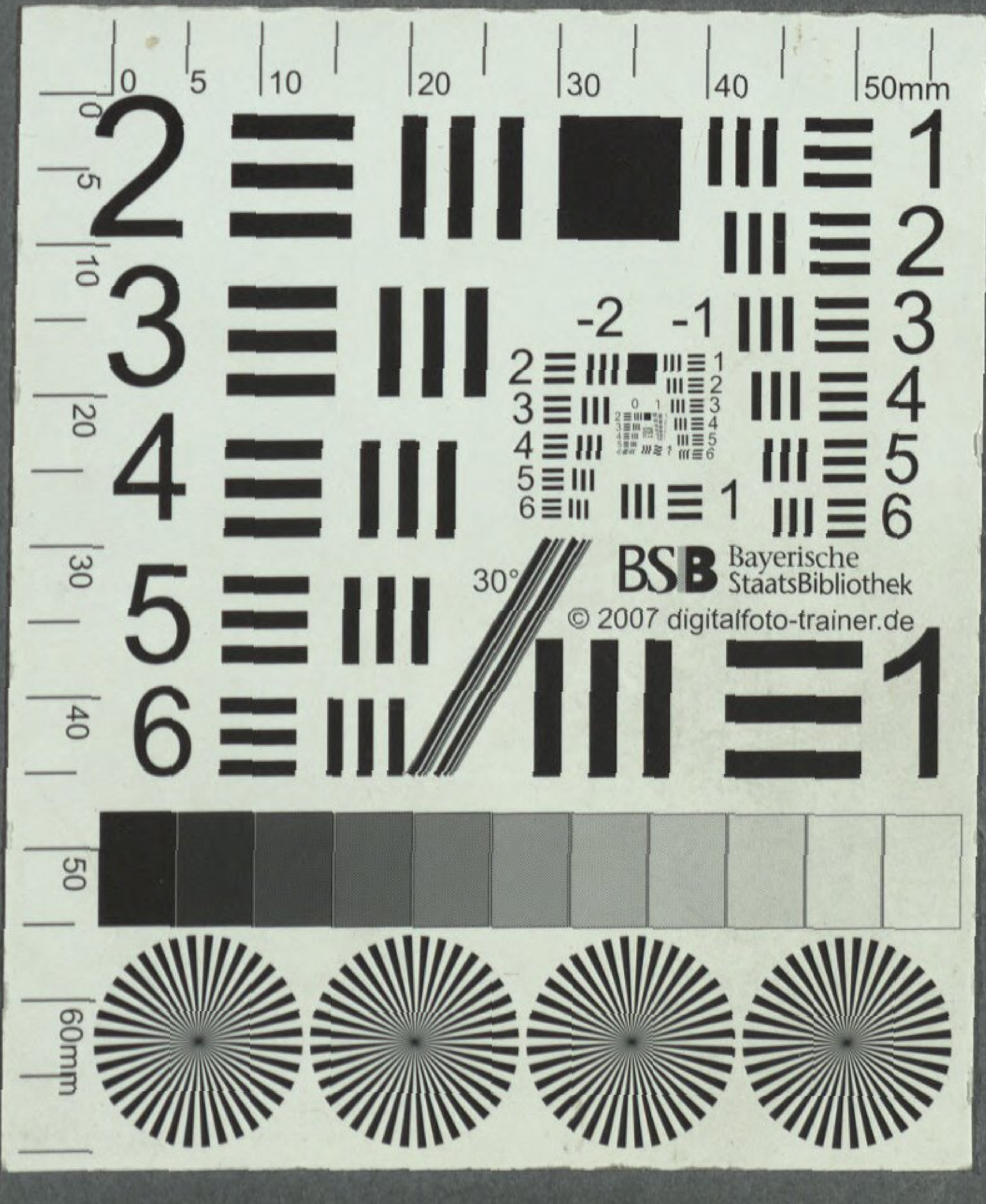
Oceanus. Es sey. (Er winkt und versinkt mit seinem Gefolge.)

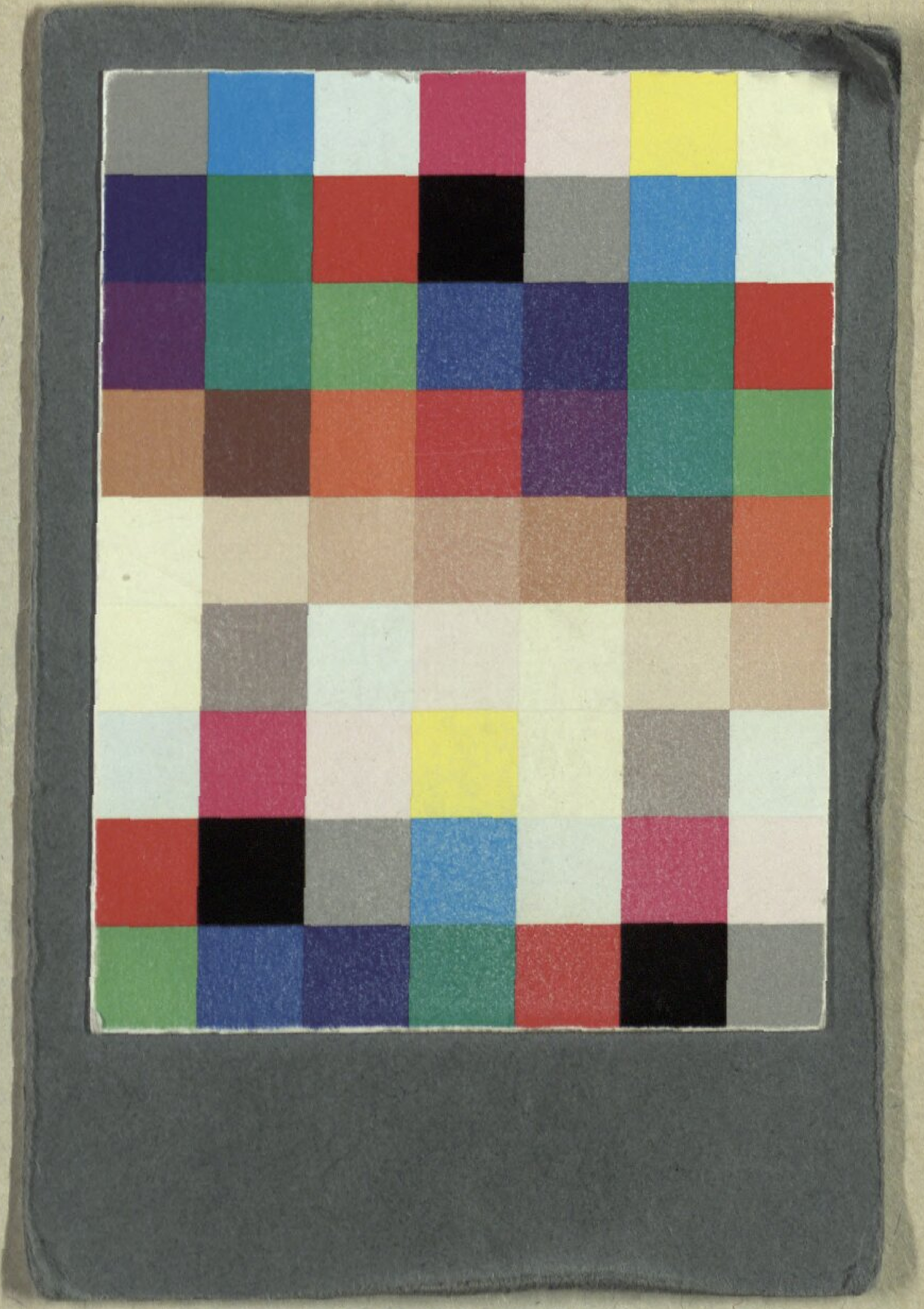
(Das Theater verwandelt sich in eine prächtige Gegend, die eine Hälfte formirt blühende Rosenlauben, in deren Mitte ist ein Tempel, auf dessen Kuppel die Worte flammen: „Liebe beglückt". Die andere Hälfte formiret einen prächtigen Eichenhain mit einem Tempel, und den flammenden Worten: Freundschaft erhält." Ydors Kleid fliegt zugleich mit der Verwandlung von ihm weg, er ist wieder in seiner vorigen Gestalt, und eilt in Röschens Arme. Alle schließen eine passende Gruppe, und rasch folgt folgender Chor.)

Schlußgesang.

Laßt euch nur durch Freundschaft verbrüdern,
Bleibt stets dieser Tugend getreu,
Und singet in jauchzenden Liedern:
Daß Liebe beglückend nur sey.
Wer diese zwey Schätze gewinnet,
Und wahret sie lauter und rein,
Den lohnet das Glück, er verdienet
Ein Liebling des Schicksals zu seyn.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleich, Joseph Alois

Ydor, der Wanderer aus dem Wassereiche Scherz- und Zauberspiel mit Gesang in zwey Aufzügen ; für das k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt

Wien 1822

Slg.Her 1945
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055247-3